

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Nützliches Organ der Gemeinden Kuringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maßenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierlein, Sonnenberg, Wallau.

Bezugspreise: Durch Trägerinnen und Vertretungen (ohne Zustellgebühr) Durch die Post bezogen (ohne Zustellgebühr) Die Wiesb. Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.

Ausgabe A: Wiesbad. Neueste Nachrichten, mit „Kochkunstangelegenheiten“ monatl. 0.60 viertel. 1.20 monatl. 0.30 viertel. 0.70

Ausgabe B: Wiesbad. Neueste Nachrichten, mit „Kochkunstangelegenheiten“ monatl. 0.60 viertel. 1.20 monatl. 0.30 viertel. 0.70



Anzeigenpreise: Die einseitige Stelle oder deren Raum - - - - - 0.30 Die doppelte Stelle - - - - - 0.60 Bei Wiederholung nach Tarif. Bei langwieriger Beibehaltung der Anzeigen gebühren durch Abgabe und bei Kontroversen wird der bewilligte Nachschlag einseitig.

Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Gilsen Maurkloster 12 u. Blumendring 29 Nr. 509.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Wiesbadener Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Versicherte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 214

Dienstag, 14. September 1915.

30. Jahrgang.

Dem dritten Balkankrieg entgegen

Luftverkehr der Verbündeten mit Konstantinopel. — Niederlage der Engländer in Mesopotamien. In Rußland erfolgreich vorwärts. — Am Sereth die russische Gegenoffensive aufgehalten.

Politische Telegramm-Spionage.

Zwei Fälle politischer Spionage haben in den letzten Tagen die Aufmerksamkeit der Welt auf sich gezogen. In Athen haben Telegraphenbeamte regelmäßig Kopien der von der deutschen Gesandtschaft wie vom König Konstantin aufgegebenen Depeschen an französische Agenten gegen monatliche Vergütung verkauft. Dieser Bruch des Dienstgeheimnisses soll schon längere Zeit andauert haben. Einen pikanten Beigeschmack erhält diese Meldung dadurch, daß die Russen sich auf diesem Wege die Meldungen der Engländer über den Stand der Dardanellenaktion verschafften. Man kann eben nicht vorsichtig genug sein gegenüber der Berichterstattung auch der Freunde. Diese Art der russischen Berichterstattung würde es durchaus begreiflich erscheinen lassen, wenn die Engländer gleichfalls auf unrechtem Wege verfuhrten, hinter die eigentliche russische Wahrheit zu kommen.

Was nun die aufgefundenen Depeschen der deutschen Gesandtschaft in Athen anlangt, so liegt nicht der mindeste Anlaß zu irgend welcher Beanstandung vor. Handelt es sich um nur einigermaßen wichtige Meldungen, so sind die Telegramme in Biffen abgefaßt. Den Schlüssel zu dieser Zahlenprache kann aber niemand ausfindig machen, weil es nämlich keinen gibt. Den deutschen Biffentelegrammen liegt absolut kein System zugrunde; was jede Zahl bedeutet, wissen nur der Aufgeber und der Empfänger. Um die Telegramme zu verstehen, müßten demnach auch die Schriften geklopft werden, die darüber Aufschluß geben. Die Gefahr, daß dies geschehe, ist aber bei der sorgfältigen Aufbewahrung dieses wichtigsten Handwerkszeuges der Diplomatie völlig ausgeschlossen.

Der zweite Fall von Spionage hat sich in England zugetragen. Der österreichisch-ungarische Vizekonsul in Washington hatte einem vertrauenswürdigen amerikanischen Reisenden wichtige Schriftstücke zur Beförderung nach Wien mitgegeben, die sich auf die Beschäftigung seiner Landsleute in amerikanischen Munitionsfabriken bezogen. Diese Betätigung wird bekanntlich mit schwerer Strafe bedroht. Als der Überbringer dieser Schriftstücke in England an Land ging, wurde er einer Verhöreruntersuchung unterzogen, wobei diese Korrespondenz entdeckt wurde. Die „Ähere Gelegenheit“, wie eine solche Beförderung durch vertrauenswürdige Privatpersonen im diplomatischen Sprachgebrauch genannt wird, hat sich demnach in diesem Falle als sehr unsicher erwiesen.

Die Engländer haben der Washingtoner Regierung von dem Inhalt ihres Fundes sogleich Kenntnis gegeben, und diese hat Veranlassung genommen, wegen einer nicht gerade glücklichen Fassung einiger Sätze den Vizekonsul abberufen zu lassen, da er die Privilegien seiner Stellung mißbraucht habe.

Bei diesem Vorgange muß es auffallen, daß der Vizekonsul Dr. Dumba seine immerhin vertraulichen Berichte nicht schriftlich dem Vizekonsul mitgegeben hat. Dätte er dies getan, dann wäre keinerlei Weiterung oder Unannehmlichkeit daraus entstanden. Eine Arbeit weniger Stunden hätte es nur erfordert. Der Vizekonsul hat die Verantwortlichkeit seines Vertrauensmannes offenbar so gut gekannt, er hat die Fährlichkeiten, die sich in Kriegszuständen einstellen, offenbar soweit unterschätzt, daß er die angebotene Vorsichtsmaßregel nicht für erforderlich erachtete. Den Vizekonsul trifft kaum eine Schuld; umfangreiche Briefschaften lassen sich schwer verheimlichen, auch nicht, wie Friedrich der Große seinen Feldjägern für den Augenblick der Gefahr vorschrieb, einfach verschlingen.

Auch in Bukarest Telegramm-Spionage.

Wien, 14. Sept. (T.-U., Tel.)

Nach einer Meldung aus Bukarest berichtet die „Secura“, daß man auf dem dortigen Telegraphenamt einem weitverzweigten Spionagesystem auf die Spur gekommen sei.

Den englischen und den russischen Gesandten haben die Beamten mit wichtigen Telegrammen versorgt, die sich hauptsächlich auf Verfügungen der rumänischen Regierung bezogen.

Die Balkan-Angelegenheit.

Der Klärung entgegen.

„Giornale d'Italia“ meldet aus Sofia, daß Serbien die Vorschläge des Vierverbandes nur teilweise angenommen habe, und die bulgarische Regierung dies als ungenügend betrachte, sowie daß die türkisch-bulgarischen Verträge unterzeichnet worden seien.

Die bulgarischen Gesandten in Bukarest und Athen erhielten den Auftrag, anzufragen, was die griechischen und rumänischen Truppenbewegungen an der bulgarischen Grenze zu bedeuten hätten.

Der feste Wille der bulgarischen Regierung.

Mailand, 14. Sept. (V.-Tel. Genf. Wn.)

Wie der „Secolo“ meldet, zieht man einen Artikel in dem bulgarischen Regierungsjournal „Narodna Prava“ große Bedeutung bei. Das Blatt richtet heftige Angriffe gegen Serbien und Griechenland. Die bulgarische Regierung sei fest gewillt, die nationalen Ideen um jeden Preis zu verwirklichen.

Truppenverschiebungen in Serbien.

Bukarest, 14. Sept. (V.-Tel. Genf. Wn.)

Nach einer Meldung aus Saloniki dauert die Einkesselung des Eisenbahnverkehrs in Serbien für Militärtransporte und Waren an, da die serbische Heeresverwaltung das ganze Eisenbahnnetz für jetzt feststehende Truppenverschiebungen in Anspruch nimmt.

Britische und französische Truppen in Belgrad.

Haag, 14. Sept. (T.-U.-Tel.)

Neuer meldet aus London: Nach einem Bericht der „Weekly Dispatch“ aus Paris sei infolge des tatkräftigen Auftretens britischer Marinekruppen und französischer Flieger die serbische Hauptstadt Belgrad in der letzten Zeit nicht mehr dem feindlichen Feuer ausgesetzt gewesen. Die britischen Marinekruppen werden von Admiral Troubridge befehligt. Sie beschleichen hauptsächlich die Kanalarbeiten, welche die Oesterreicher am anderen Ufer der Donau angelegt haben. Gegen Luftangriffe der Oesterreicher wird Belgrad durch französische Flieger geschützt.

Der türkisch-bulgarische Vertrag.

Wien, 14. Sept. (V.-Tel. Genf. Wn.)

Die „Wiener Allg. Ztg.“ meldet aus Bukarest: „A Nap“ berichtet aus Sofia, daß der „Dnewnik“ in einer Sondernummer die Vollziehung des türkisch-bulgarischen Vertrages der Öffentlichkeit mitteilt, was nicht nur in der Hauptstadt, sondern auch in sämtlichen Teilen des Landes große Genugung hervorgerufen habe.

Die russische Schwarze Meer-Flotte nach den bulgarischen Gewässern.

Haag, 14. Sept. (V.-Tel. Genf. Wn.)

Savas meldet aus Petersburg: Nach diesen Meldungen hat die russische Schwarze Meer-Flotte den Befehl erhalten, sich bereit zu machen, um sich in die bulgarischen Gewässer zu begeben. In Odessa und in anderen Häfen der Krim liegen eine große Anzahl von Dampfern, die Truppen aufnehmen sollen.

Weitere Vergewaltigung Griechenlands durch England.

Wien, 14. Sept. (V.-Tel. Genf. Wn.)

Aus Athen traf in Begleitung eines Ministerialbeamten die Beamten der englischen Gesandtschaft in Saloniki ein, um den Transitverkehr im Jolkamte Saloniki zu überwachen. Dieses zielt darauf, die Durchfuhr von Waren aus Saloniki nach den mit dem Vierverband in Kriegszustand befindlichen Ländern zu verhindern. Der englische Eingriff in die innere Verwaltung Griechenlands erregt in griechischen Kreisen großen Unwillen.

Die Kämpfe um den Zwinin.

Von einem Teil des Westflügels der Südarmerie zuerst bei Ufo-Berecke und dann am Ufo aus ihren stark besetzten Stellungen vertrieben, zogen sich die Russen Anfang Februar über Tscholla in nördlicher Richtung zurück. Schon bei Drama erreichten sie eine von Inzischen angelegten Verhärkungen besetzte Aufnahmestellung, und zwar auf den Höhen beiderseits der Straße, links auf dem Zwinin und rechts auf dem Ötrog und dem Ötro. So beherrschten und sperrten sie bis auf weiteres das über Kapiowa nach Stole-Sirui hinausführende Tal und befanden sich wiederum in Stellungen, die dem künftigen Angriff zu trohen schienen.

Der Zwinin ist ein 10 Kilometer langer, 1000 Meter hoher Rücken, der sich etwa um 300 Meter über das Drama-Tal erhebt. Auf die nach der Straße zu abfallenden Ostflanken dieses Rückens, dem sogenannten Zwinin I, lagen die Russen in mehreren Befestigungsstellungen übereinander derartig verankert, daß sie allen Grund hatten, sich darin sicher zu fühlen. Weniger ausgebeutet, aber ebenso hoch erhebt sich auf der anderen Seite, über den Ötrog mit der Straße verbunden, der gleichfalls die Verteidigung umarmende Zwinin II.

Die Kämpfe um diese Stellungen währten von Anfang Februar bis in die zweite Aprilhälfte hinein.

Gleich in den ersten Tagen verhinderten die Russen unseren Versuch, den Zwinin I von links her zu umgehen und setzten sich auch am Westende auf den Zwinin II fest. Dortan spielte sich hier das Ringen auf zwei getrennten Schauplätzen ab: Am Ostabhang gingen die Sieger von Ufo-Berecke und vom Ufo dem Zwinin I, am Westabhang die Sieger von Annaberg dem Zwinin II zu Leibe. Jeder suchte den Augenblick wahrzunehmen, wenn der andere den Gegner überrumpelte, ihm seine gesammelten Kräfte entgegen zu werfen und den jeweils nicht angegriffenen Teil des Berges von Truppen zu entblößen. Immer neue Ueberumpelungsversuche wurden erprobt. So näherte man sich dem Zwinin I bald von den westlich dahinter liegenden Vorbergen aus, bald schlich man sich im Osten, von der Straße her, um ihn herum, bald lodte man durch lebhaft ausgeführte Demonstrationen auf die Linie Ötrog-Ötro einen Teil der russischen Besetzung vom Zwinin hinweg und rannte gegen die zeitweilig geschwächte Stellung zuversichtlich an.

Mit dem ersten kühnen Heerzueifer war es indessen nicht getan. Zwar glückte es schon bald, den Gegner aus seinen unteren Schützengraben hinauszuverdrängen und sich binnen kurzer Zeit den oberen Berken bis auf wenige hundert Meter zu nähern. Allein die immer wiederholten todkühnen Versuche, die Russen dort oben bei Nacht oder bei Tage zu überraschen, scheiterten trotz starker Geheimhaltung der vorbereitenden Schritte immer wieder an der scharfen Wachsamkeit des mit Maschinengewehren und Handgranaten reichlich versehenen Gegners, an den Tücken des unbeherrschten Berges, und vor allem an der Unbeherrschtheit des Wetters, das mit Schneestößen, Regengüssen und Nebel und mit dem plötzlichen Wechsel von hohem Frost und Frühlingswärme die kräftigsten Unternehmungen zuhause machte. Diese immer wieder hartnäckig gewagten Angriffe führten mehrmals, so am 9. Februar und am 20. März, bis in die obersten Verteidigungsstellungen der Russen, doch nie wolle es unseren Truppen gelingen, endgültig darin Fuß zu fassen. Die feindlichen Gräben voll besetzt, mußten den gewonnen Boden wieder räumen und in ihre Stützstellungen zurückkehren, hinter ihnen die verwaltete Bergkuppe bedeckt mit zahllosen im Schnee verfallenden Freunden- und Feindesleichen.

Unter den Einflüssen der Witterung gerieten die rückwärtigen Verbindungen in einen trostlosen Zustand. Die langen Serpentinstraßen des Ufo konnten schließlich nur auf holperigen Knäpeldämmen überwunden werden. Schnee, Straßenschlamm und Matsch gefüllten den mächtig heranrückenden Erschmannschaften nicht mehr als 2 Kilometer in der Stunde zurückzuliegen. Durch einfallende Gewichte und durch die Wirkung der Schneeschmelze entstanden in den Fahrdämmen große tiefe Löcher, die den Autoverkehr behinderten, wenn nicht ausschlossen und nachts das Fahren und Reiten in tenebrosa Gegend mit Lebensgefahr bedrohten. Der Pferdeverbrauch stieg ins Unermessliche. Man hatte nicht Arbeitskräfte genug, die gefallenen Tiere rasch einzusammeln. Gute Dienste taten die landesüblichen Ochsenkutschen, aber wie langsam rückten sie aus der Stille! Teilweise behalf man sich ausschließlich mit Trägerkolonnen, hockte hunderte von Gefangenen ein und ließ sie abwärts der ungangbaren Straßen sich ihren eigenen Weg bahnen bis zu den vorderen Stellungen. Einigemale stockte überhaupt jeder Verkehr und ohne den

Hernsprecher wäre man von der Welt ganz und gar abgeschnitten gewesen. Mangelhafte Zufuhr, Kälte und Mäße beeinträchtigten den Gesundheitszustand der durch fortwährende Kämpfe ohnehin sehr geschwächten Truppen immer mehr. Sollte der wichtige Zweck dennoch erreicht werden, so mußte ein sorgfältig erwogener Angriffsplan, den wenn auch erschöpften, jedoch dauernd angriffsfreudigen Streitkräften zu Hilfe kommen.

Dementisprechend wurde beschlossen, die Infanterie aus den von ihr errungenen Linien wieder zurückzunehmen, die letzten feindlichen Werke durch lange andauerndes schweres Artilleriefeuer angriffsreif zu machen und sich dann in Sappen bis an die Sturmstellung hinauszuarbeiten. Nur diese Geduldprobe konnte zum Ziele führen, aber sie brachte auch neue Sorgen mit sich. Für die Schwierigkeit, die erforderliche Anzahl schwerer Geschütze in Stellung zu bringen, galt alles, was über den Zustand der Straßen und des Geländes und über die allgemeine Verkehrshemmung gesagt worden ist. Außerdem war die Artilleriebeobachtung wegen völliger Unsichtbarkeit oft halbe Wochen lang unmöglich, Wochen, die dann ungenützt verstrichen. Inzwischen hatten die Russen Preemptiv genommen und zogen von den dort frei gewordenen Kräften beträchtliche Teile auch in ihre Zwischstellungen.

Die Eskarmotte am 9. April.

Endlich traf es sich am 9. April, daß beide Parteien gleichzeitig einen Angriff geplant hatten. In der ersten Morgenstunde wollten die Russen die ihnen am Zwinin II gegenüberliegenden Deutschen den Berg hinunterwerfen. Sie stiegen mit großer Gewalt vor und drohten, vom Osthang her unterstützt, ihren Willen in lebhaftem Kampfe durchzusetzen. Da führten die Belagerer des Zwinin I kurz nach 8 Uhr morgens aus ihren Stellungen den Gipfel hinauf. Diesmal überraschten sie den Gegner vollkommen. Es kam zu einem über alle Maßen erbitterten Nahkampf auf einem Schlachtfeld, wie die Geschichte es niemals gesehen hat. Eng, nach allen Seiten abschüssig, in monatelangen Kämpfen lahmgelassen und -geschossen, durch Sprengminen, Geschütztrichter und ein Gewirr von Gräben aufgewühlt und zerklüftet, mit kümmerlichen Resten einer Bewaldung, deren zersplitterte Baumstümpfe gleich den Grabmälern eines voll besetzten Friedhofes aus dem Boden ragten. Überall waren unter dem weghelmenden Schnee die Toten der beiden verflochtenen Monate wieder aus Licht gekommen, schwarze, schaurige Gruppen der Verwesung. Von unzähligen Handgranaten empfangen, klangen die Deutschen trotz alledem Schritt für Schritt vorwärts, bis der Kampf entschieden war und der Sieg sich auf ihre Seite neigte. Diese Wendung am Dnaberg wirkte alsbald anfeuernd hinüber auf die Kämpfe am Zwinin II. Auch dort gewannen die Unseren die Oberhand, waren ihre Angriffe in nördlicher Richtung zurück und den Abhang hinunter und setzten sich eiligst mit den Eroberern des Zwinin I in Verbindung. Als sich die ersten Vorläufer der beiden solange getrennten und nun wieder vereinten Korps Teile die Hand reichten, überwältigte sie der Ernst dieses bitter schweren Sieges; man sah die kühnsten Leute einander schuchzend umarmen und erlebte das Unvergleichliche, wie sie, unter Verwundeten und Toten niederstürzend, sich zum Ruhm hinstreckten. Unzählige Leichen fielen die russischen Schützengräben, mehr als 1500 unverwundete Gefangene fielen auf dem Zwinin I in die Hände der Sieger, darunter ein vollständiger Regimentsstab, und als Beute 17 Maschinengewehre und eine große Menge Kriegsmaterial. Der mitgeführte russische Kommandant der Verteidigungsstelle war auf die erste Meldung, daß die Deutschen im Sturm vorgingen, ruhig bei seinem Morgentee sitzen geblieben: „Nacht die sich nur die Schadel erkennen!“ Nachher zeigte er sich ehrlich verblüfft durch die Unwiderstlichkeit unseres Angriffs. Er habe vieles für möglich gehalten (sagte er den Offizieren, die ihn gefangen nahmen), habe den Deutschen Großes zugezählt, niemals aber die Eskarmotte des so verhassten Zwinin. Auch, deutsche und österreichisch-ungarische Offiziere haben bei späteren Besuchen immer wieder erklärt, die gewalttätige Wegnahme einer derartigen starken und für die Verteidigung idealen Stellung sei kaum zu begreifen. Alle Kenner räumen dieser Leistung unter den Großtaten der Kriegsgeschichte einen sehr hohen Rang ein und stellen sie ohne Bedenken hoch über die Eskarmotte der Epikerer Höhen.

Nach dem 9. April trat wieder für einige Tage unsichtbares Wetter mit heftigem Schneetreiben ein, wodurch die unersättliche Ausgehung des Erfolges vereitelt wurde. Die dann folgenden beiden Wochen waren der Belagerung und Eskarmotte des Dnaberg gewidmet. Ein in der Mitte der Südmur kämpfendes Korps beschäftigte die Russen vor der Front; sein äußerer linker Flügel erzwang sich am 24. und 25. April, unterstützt von den Eroberern des Zwinin I, durch eine Umgehung auch eine wichtige Nebenlinie und so, trotz großer Geländeschwierigkeiten, auch die Hauptgruppe. Er konnte sich dank der arbeitsfähigen Arbeit, die von den Artillerien der Verbündeten vorher geleistet worden war, aller feindlichen Gegenangriffe erwehren, hunderte von Russen gefangen nehmen, die übrigen verjagen und sich oben dauernd festsetzen. Damit war die letzte große Aufgabe gelöst, welche die Südmur sich in den Karpaten gestellt hatte, bevor die westgalizische Offensive ihr im Mai neue und weitere Ziele versprach. W. L. D.

Kräftig vorwärts an den deutschen Offfronten.

Der 4. Luftangriff auf England in 6 Tagen.

Großes Hauptquartier, 13. Sept. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Ein feindliches Flugzeug wurde bei Courtrai, ein zweites über dem Walde von Montfaucon, nordwestlich von Verdun, abgeschossen; die Insassen des ersten sind gefangen, die des anderen tot.

In letzter Nacht wurde ein Luftangriff auf die Befestigungen von Southend durchgeführt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Auf dem linken Ufer der Duna zwischen Friedrichstadt und Jakobstadt ist der Feind aus mehreren Stellungen geworfen; weiter südlich wird er aus. Die folgenden deutschen Spikes erreichen die Straße Edengrafen (30 km. südwestlich von Jakobstadt) Nahtschiff. Auch zwischen der Straße Kupischki-Dünaburg und der Wissa, unterhalb Wina ist die Vorbewegung im vollen Gange. Die Bahnlinie Wina-Dünaburg-Petersburg wurde an mehreren Stellen erreicht.

Am Njemenbogen östlich von Grodno blieb die Verfolgung im Fluß.

An der unteren Zelwianka sind mehrere starke Gegenstöße des Feindes abgeschlagen.

Es wurden gestern über 3000 Gefangene, 1 Geschütz und 2 Maschinengewehre eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Feind ist im Rückzug; es wird dichtauf gefolgt. Über 1000 Russen wurden zu Gefangenen gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Der Widerstand des Gegners ist auf der ganzen Front gebrochen. Die Verfolgung in Richtung auf Pinsk ist im Gange.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Truppen haben gestern westlich und südwestlich von Tarnopol mehrere starke feindliche Angriffe blutig abgewiesen und dabei einige 100 Gefangene gemacht.

In der Nacht wurde eine günstige Stellung einige Kilometer westlich der bisherigen gelegen, unbehindert vom Gegner, eingenommen.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe zwischen Sereth und Strypa.

An der italienischen Front alle Angriffe abgeschlagen.

Wien, 13. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die russischen Angriffe gegen unsere ostgalizische Front dauern an. An der Serethmündung wurden starke feindliche Kräfte zurückgeworfen. Die Kämpfe führten an zahlreichen Stellen zu einem Handgemenge in den Schützengräben. Nordwestlich von Strypa brachen mehrere russische Vorstöße unter dem Kreuzfeuer unserer Batterien zusammen; andere wurden mit dem Bajonett abgewiesen. In der Nacht bezogen die bei Tarnopol kämpfenden verbündeten Truppen eine auf den Höhen östlich von Rozlow und Jezierna eingerichtete Stellung, die an unsere auf dem Ostufer der mittleren Strypa befindliche Front anschließt; die Bewegung wurde von dem Gegner nicht gehört.

Bei Rowo Alexinie sind heftige Kämpfe im Gange. Westlich von Dubno sind unsere Truppen an die Eisenbahn vorgeedrungen. In der Gegend von Derazno warfen wir den Feind an mehreren Punkten, wobei sich das Wiener Landwehr-Inf.-Regiment Nr. 24 besonders hervortat.

Die k. u. k. Streitkräfte in Litauen nahmen bei dem vorgestrigen Sturm auf das Dorf Szuraty 9 Offiziere, 1000 Mann gefangen und erbeuteten 5 Maschinengewehre.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der fälenländischen Front nahmen gestern die Kämpfe in dem Raum von Plisch und Tolmein mit unverminderter Heftigkeit ihren Fortgang. Wieder wurden alle Angriffe unter schwersten Verlusten der Italiener zurückgeschlagen. Wieder behaupteten unsere Truppen ausnahmslos alle Stellungen. Im Raum von Plisch setzte der Feind, nachdem Vormittags ein Angriff auf den Moombon und ein Durchbruchversuch gegen die Hänge dieses Berges gescheitert waren, nachmittags an. Gegen Abend war auch dieser Vorstoß abgewiesen. Italienische Artillerie beschoß hier die Aufstellungsmulden ihrer eigenen Infanterie mit tödlicher Wirkung. Im Brlicgebiet, wo der Gegner schon im vorgestrigen Kampf über 500 Mann verloren hatte, brach gestern wieder ein Angriff zusammen.

Am Tolmeiner Brückenkopf griffen die Italiener viermal vergeblich an. Weiter südwärts herrscht verhältnismäßig Ruhe.

An der Tirolerfront waren neuerliche Annäherungsversuche des Feindes gegen unsere Popenstellung ebenso fruchtlos wie alle früheren; vor der Grenzbrücke liegen weit über 100 tote Italiener.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Bötz, Feldmarschallleutnant.

Die Offensive in Wolhynien.

Aus dem k. k. Kriegspressequartier, 14. Sept. (Eig. Tel. Ctr. Wln.)

meldet der Kriegsberichterstatter Lenhoff der „B. Z.“: Allen Anstrengungen der Russen zum Trotz macht die Offensive in Wolhynien tatkräftig Fortschritte. Der Gegner leistet überall energischen Widerstand, muß aber dennoch dem Druck der langsam vordringenden Stoßtruppen allmählich weichen. Einen neuen Erfolg haben die Verbündeten an der Ikwa errungen, wo sie das Ostufer bei Dubno in heftigen Kämpfen dem zahlhaltenden Gegner entzogen haben. Auch im Stuhelabschnitt bei Rowno steht der Angriff gänzlich. Dieses Vortragen der Offensive ist ein glänzender Beweis dafür, daß die Zurücknahme eines Teils der Front infolge des Vorgehens numerisch sehr überlegener feindlicher Kräfte aus dem Brückenkopf Trembowla gänzlich bedeutungslos ist. Zwischen Tarnopol und Trembowla verhielten die Russen am Samstag, mit dem bei Mikulince geführten starken Stoß die Zurücknahme einer weiteren Frontabschnittes zu erzwingen. Der Angriff wurde abgelehnt. Das gleiche Schicksal ereilte einen Angriff auf die westlich und nördlich von Tarnopol stehenden Truppen.

Rumänische Grenzverletzung durch die Russen

Wien, 14. Sept. (Eig. Tel.)

Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Tschernowih: Bei den in der letzten Zeit stattgefundenen Kämpfen an der bestarabischen Grenze wurde durch die Russen die Neutralität Rumaniens wiederholt verletzt. Ein russischer Flieger überflog einige Male rumänisches Gebiet, wurde

jedoch von rumänischen Soldaten angeschossen. Der rumänische Grenzverkehr ist wegen der Nähe des Kampffeldes in dieser Gegend gestört.

Kopfschmerz in Schitomir.

Stockholm, 14. Sept. (Eig. Tel.)

Das Vordringen deutscher Truppen weit nach Osten hat in Schitomir (im südöstlichen Wolhynien) eine Panik hervorgerufen, umso mehr, als durch öffentlichen Anschlag Maßnahmen zur Räumung dieser Stadt gegeben wurden. Obwohl nun laut Mitteilung des Polizeipräsidenten die Bekanntmachung nur infolge eines Mißverständnisses erfolgt sein soll und obwohl die dortige Zeitung „Schifem Polonie“ die aufgeregte Bevölkerung zu trösten sucht, ist die Stimmung in Schitomir sehr niedergedrückt.

Vergewaltigung des baltischen Adels.

Stockholm, 14. Sept. (Eig. Tel. Ctr. Wln.)

Die Kommission zur Förderung der Unterdrückung der Deutschen hat in der Duma einen Vorstoß eingebracht, wonach der baltische Adel in Estland, Livland und Kurland aller bisherigen Privilegien beraubt wird.

Die parlamentarischen Verhältnisse in Rußland.

Kopenhagen, 14. Sept. (Eig. Tel.)

„Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg: Der Gesamtmittelrat war gestern versammelt. Fünf Minister berichteten über ihre Verhandlungen mit den Führern der Reformparteien. Das Arbeitsprogramm der Duma-Mehrheit wurde eingehend erörtert. Mit großer Bestimmtheit verkündet, daß der Mittelrat sich gegen den Arbeitsplan erklärte.

Die Vorgänge beim Sturze des Großfürsten.

Stockholm, 14. Sept. (Eig. Tel. Ctr. Wln.)

Eine heute hier durchreisende russische politische Persönlichkeit schildert den Eindruck von des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch Absetzung auf die Petersburger Bevölkerung und der vorangegangenen politischen Intrigen. Die Übernahme des Oberkommandos durch den Zaren löste durchaus nicht Begeisterung aus. Viele Bevölkerungskreise sprachen die Befürchtung aus: „Nun geht es erst recht nicht!“ Denn bei aller Abneigung blieb das Ansehen des Großfürsten bedeutend. Ein bezeichnendes Symptom! Außer der „Nowoje Wremja“, die die Nähe nach dem Wind hängt, hielten sich alle Residenzblätter und die offiziellen Ressortblätter in ein breites Schweigen. Die energische Opposition gegen den Großfürsten geht zurück auf die Rückkehr Nikitis und die Ernennung Poliwanzows, die alles taten, um den Großfürsten an höherer Stelle zu diskreditieren. Die Absicht des Großfürsten war es, noch weiter zurückzugehen und selbst Rußland zu räumen. Hier setzte Poliwanzows Opposition ein, der betonte, das bedeute die Revolution. Die Räumung sei die Taktik eines Analphabeten.

Völlig falsch ist es, daß der Großfürst seinen Rücktritt selbst anbot. Entscheidend sind vielmehr die letzten Dumaereignisse gewesen. Der Poliwanzow nahestehende Dumapräsident Rodzianko vereinigte die Mittelparteien zu einem Block in der Duma und im Reichsrat, eine Aufgabe, die für die russische Politik entscheidend werden dürfte. Sie stellten ein festes Arbeitsprogramm für die Duma und für den Reichsrat auf und beschlossen ein Handinhandarbeiten der beiden Körperschaften, um die uralten Debatten zu beenden, und forderten den Rücktritt des Großfürsten. Darauf geküßt, konnte Poliwanzow bei dem Zaren seine Absichten durchsetzen, weil der Zar einen Konflikt mit der Duma und dem Reichsrat zur Zeit nicht wagen darf. Daraufhin erfolgte die Ausfertigung des Reskripts. Des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch Ende ist also eine Absetzung, nicht ein Rücktritt. Er hofft gewiß auf neuen Einfluß, wenn der Zar völlig verspielt haben wird.

Frankreichs steigende Kriegskosten.

Wien, 14. Sept. (Eig. Tel. Ctr. Wln.)

Dem „Volkswelt“ wird aus Genf gemeldet, daß Frankreich in den letzten drei Monaten 2½ Milliarden Franken für die Mobilisation von Geschützen und Munition ausgegeben hat. Die Munitionserzeugung wurde um 20 vom 100 gesteigert. Infolgedessen übersteigen die Kriegskosten Frankreichs bis zum 30. August den letzten Voranschlag um rund 55 vom 100.

Die allgemeine Wehrpflicht und das englische Kabinett.

Rotterdam, 14. Sept. (Eig. Tel. Ctr. Wln.)

Der Korrespondent der Londoner „Daily Mail“ gibt eine Liste der Minister, welche Anhänger der allgemeinen Wehrpflicht seien. Danach sind es alle unionistischen Minister mit Ausnahme von Balfour. Dieser, Henderson und alle liberalen Minister mit Ausnahme von Lloyd George und Churchill wollen von der allgemeinen Wehrpflicht nichts wissen. Ritchener hat sich nicht bestimmt geäußert, aber er ist der Meinung, daß die Einführung jetzt noch nicht nötig sei. Also ist das Verhältnis der Minister 9 dafür und 12 dagegen. Angeblich wollen aber Chamberlain und Bonar Law über die Wehrpflichtfrage keine Spaltung im Kabinett und in der Nation entstehen lassen.

Oesterreichisch-ungarische Offensive im Karst?

Lugano, 14. Sept. (Eig. Tel. Ctr. Wln.)

Der Bericht des „Corriere della Sera“ über die Lage stellt nach dem Bericht Cadornas neue starke Verteidigungsanlagen und bedeutende Verstärkungen der Oesterreicher fest. Das Blatt schreibt dies zwar zunächst dem italienischen Vordringen zu, daß die Oesterreicher zur Errichtung einer zweiten Verteidigungslinie zwingen, unterläßt es aber nicht, hinzuzufügen, daß diese abermalige Verteidigungsanlage auf Vorbereitungen der Oesterreicher zu einer Offensive im Karstgebiet hindeuten könne, und es beruhigt seine Leser damit, daß eine solche Offensive die italienische Heeresleitung nicht unvorbereitet finden werde. Die im Jahre 1888 begangenen Fehler, wo die mangelhafte Aufklärung zu der Niederlage von Cusizza führte, würden sich nicht wiederholen.

Aus der Stadt.

Nachmusterung der dauernd dienstunbrauchbaren.

Von dem Gesetz vom 4. September d. J. werden alle Wehrpflichtigen betroffen, die am 8. September 1870 oder später geboren worden sind. Es haben sich zu melden:

1. Beim zuständigen Bezirkskommando: Alle ehemaligen Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes, die als dauernd dienstunfähig aus jedem Militärverhältnis ausgeschieden (ausgemustert) sind, ferner alle ehemaligen Unteroffiziere und Mannschaften, die nach mindestens einjähriger (Einführungs-)Freiwilligkeit nach neuemontierter aktiver Dienstzeit als dauernd dienstunfähig oder als dauernd dienstunfähig entlassen sind und aus allen Militärverhältnissen ausgeschieden sind. Die in den Jahren 1914 und 1915 im Kriege — das heißt beim Feldheere — Verwundeten und als dauernd dienstunbrauchbar Entlassenen müssen sich zwar melden; dieselben aber von der Nachmusterung vorläufig befreit.

2. Bei den Ortsbehörden: Alle übrigen als dauernd untüchtig befundenen Wehrpflichtigen einschließlich der beim Kriegsverfahren ausgeschiedenen Landsturmpflichtigen. Von der Meldung befreit sind die Wehrpflichtigen, die das militärische Alter noch nicht erreicht haben, das heißt die im Jahre 1896 und später geboren worden sind.

Das fünfundsiebenzigjährige Jubiläum in der Zeitung des Paulinenstifts konnte am Sonntag die Oberin Fräulein v. Winklerode begehen. Im Anschluß an die Einweihungsfeier des neuerbauten Krankenhauses fand im kleinen Kreise eine intime Gedenkfeier dieser seltenen Tatsache statt. Der Vorstand überreichte der Jubilantin eine besonders schöne Stuhuh im Empirestil und die Schwestern überreichten ein prächtiges Blumenbündel, in dem 800 Mark verborgen waren zur freien Verfügung der Beschenkten, wenn sie anderen eine Freude machen will. Möchten die guten Wünsche, die bei der Ueberreichung der Gaben zum Ausdruck kamen für eine noch recht erfrischende Tätigkeit der Jubilantin, alle in Erfüllung gehen, ihr selbst zur Befriedigung und Freude, der Anstalt zum dauernden Segen.

Für die Bestandserhebung von Militärakten in Friedenszeiten hat der Gouverneur der Festung Mainz eine Bekanntmachung erlassen, die im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer veröffentlicht wird, auf die wir besonders hinweisen.

Ausnahmen vom Schlagschlag für Ruhe und Sanen. Die Ausführungsbestimmungen zu der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichsfaziers vom 28. August d. J. über ein Schlagschlag für traktierte Ruhe und Sanen und die Befreiung von Ausnahmen werden im Anzeigenteil veröffentlicht.

Zum Schutze der Pferde erläßt Herr Polizeipräsident v. Schand folgende Warnung: „Da infolge der Verordnungen des Bundesrats, betreffend die Streckung der Fahrerkräfte, die Leistungsfähigkeit der Pferde sich vermindert, wird es erforderlich, daß auch die Belastung der Wagen im allgemeinen verringert wird. Ich nehme aus diesem Grunde Veranlassung, auf die Bestimmung im § 46 der für Wiesbaden gültigen Straßenpolizeiordnung vom 10. Oktober 1910 hinzuweisen und deren genaue Beachtung zu fordern. Nach dem Wortlaut dieser Verordnung darf die Ladung eines Fuhrwerks nicht größer sein als die Trag- und Leistungsfähigkeit eines Gespanns. Zuwiderhandlungen gegen die im § 46 der genannten Verordnung angeordnete Strafe nach sich.“

Liebesgaben für Kriegssoldaten. Vom Vorstand des Tierkühn-Vereins geht uns folgende Zuschrift zu: Eine aus dem Felde von berufener Seite an uns gerichtete Bitte um Zusendung von Liebesgaben für die durch gewal-

tige Anstrengungen geschwächten und kranken Pferde veranlaßt uns, die Freunde unserer Bestrebungen zu bitten, uns Geld zur Verfügung zu stellen, damit wir in der Lage sind, den treuen Gefährten unserer Feldgrauen zu helfen. Geldgaben werden entgegengenommen: Vom Tierkühnverein (Villa „Grimberg“), Frau Auer von Herrenkirch, Schöne Aussicht 28, Rotes Kreuz, Abteilung 3, im Königl. Schloß und Frau Gräfin zu Leiningen, Parstraße 25.

Für die Verlegung von Zweitschen. In den Ausnahmestufen 23 (früheres Dst) des Staats- und Privatbahn-Gütertarifs ist mit sofortiger Gültigkeit eine Bestimmung aufgenommen, daß die Güter des Ausnahmestarfs „bis auf Widerruf, längstens für die Dauer des Krieges“ auf Sendungen von Pflaumen und Zwetschen auch dann Anwendung finden, wenn die Aufgabe in offenen Kisten erfolgt. Die übrigen einschränkenden Bedingungen für die Gewährung des Ausnahmestarfs (genaue Beachtung der Verpackungsvorschriften) bleiben auch für die in offenen Kisten ausgegebenen Pflaumen und Zwetschen im vollen Umfange in Kraft.

Feldpostsendungen (Päckchen) mit frischem Obst, Butter, Honig, Eiern, Marmelade usw. müssen so dauerhaft verpackt sein, daß der Inhalt vor Verlust oder Beschädigung geschützt ist und daß im Falle der Beschädigung andere Sendungen nicht in Mitleidenhaft gezogen werden. Trotz wiederholter Hinweise finden diese Erfordernisse noch immer nicht die gehörige Beachtung. Nach wie vor müssen zahlreiche Päckchen mit Lebensmitteln der genannten Art infolge ungenügender Verpackung von der Weiterbeförderung ausgeschlossen werden. Viele Päckchen können den Einflüssen von außen (Druck, Stoß, Reibung) während der Beförderung nicht standhalten; sie werden in den Briefkästen zerquetscht, zerreißen oder lösen sich auf, sodaß der Inhalt zerbricht, herausfällt oder ausläuft und die ganze Sendung wertlos wird. Frisches weiches Obst (Birnen, Pflaumen, Pfirsiche, Weintrauben), ebenso rohe Eier sollen am besten überhaupt nicht ins Feld geschickt werden; die Möglichkeit, solche Genussmittel widerstandsfähig zu verpacken, wird meist schon an der Rücksicht scheitern, die auf das Gesamtgewicht der Sendung zu rechnen ist. Honig und andere flüssige, halbflüssige oder leicht schmelzbare Genussmittel dürfen nur in Blechbehältern mit fest schließenden Deckeln versandt werden. Blechbüchsen mit Druckverschluss sind, wie die Erfahrung gelehrt hat, ungeeignet, weil die Deckel während der Beförderung leicht aufspringen. Hartpapierdosen mit Marmeladen dürfen nicht lose verschickt werden, weil sie gegen Druck und Stoß nicht genügend widerstandsfähig sind und an den Deckeln häufig Feuchtigkeit durchlassen. Derartige Hartpapierdosen mit Marmeladen müssen in gut verschlossenen Pappkästen mit Wellpappeinlagen verpackt oder verschickt werden. Wenn Wellpappeinlagen als Umhüllung einer Feldpostsendung verwendet wird, so darf die Umhüllung nicht auf die Umhüllung aufgeschraubt werden, sondern ist auf ihr ungeachtet der sich dabei etwa ergebenden Schwierigkeiten mit Tinte deutlich niederzuschreiben. Aufgeschriebene Aufschriften haften auf Wellpapier nur selten fest genug; in den meisten Fällen fallen sie ab. Wenn sie nicht wieder aufgefunden werden können, werden die Sendungen herrenlos. Vielfach ist es auch nicht möglich, abgefallene Aufschriften mit den richtigen Sendungen wieder zu vereinigen. Mit den gewöhnlich verwendeten Klebstoffen können auch Aufschreibungen auf Blech nicht dauerhaft befestigt werden. Es empfiehlt sich daher, Blechdosen mit festem Papier zu umhüllen und gut zu umschließen. Die Postankalten sind angewiesen worden, alle Feldpostsendungen, deren Verpackung den Erfordernissen der Sicherheit nicht entspricht, von der Annahme und Beförderung unbedingt auszuschließen.

Spiritusglück. Das Wiedererleben der galizischen Petroleumindustrie nach Befreiung des Landes von der russischen Besetzung hat in den Kreisen der Verbraucher ansehnend vielfach die Hoffnung geweckt, daß im kommenden Winter unsere Petroleumversorgung ohne besondere Schwierigkeiten von neuem geben wird. Dabei wird übersehen, daß die jetzt gänzlich fehlende überseeische Einfuhr für die Deckung des deutschen Landes eine viel größere Rolle spielt als die Einfuhr aus Galizien. Man hat demnach in möglichst weitem Umfange für Ersatz Sorge treffen

müssen. Zu diesem Zweck hat das preussische Handelsministerium eine besondere Gesellschaft ins Leben gerufen, deren Aufgabe es ist, dem Spiritusglück eine weitgehende Verwendung zu sichern. Da wir voraussichtlich eine sehr gute Kartoffelernte haben werden, dürfte an Brennspiritus im nächsten Winter kein Mangel sein. Alle Behörden, die sonst Petroleum für Beleuchtungszwecke verwenden, werden — wie eine offizielle Korrespondenz schreibt — von dem Spiritusglück ausgiebigen Gebrauch machen. Es ist Vorsorge getroffen, daß für industrielle Zwecke und für Heimarbeiter, denen andere Beleuchtungsmittel nicht zur Verfügung stehen, Petroleum im ausreichenden Maße bereitgestellt wird.

Die Herbstzeitlose blüht! Das letzte Schneiden der Wiesen hat begonnen, und die Farbenpracht der Wiese im Spätsommer geht somit zu Ende. Das von getrockneten Kräutern duftende Grummet ist noch nicht in die Scheunen eingebracht, da zeigt sich in ihrem hellvioletten Schimmer auf der moosigen Wiesennarbe die giftige Herbstzeitlose, um den Schluß des Blumenreizes zu bilden. Es ist allerdings auffällig, daß in diesem Jahre das Giftgewächs, dem der Volksaberglaube und die Pflanzensymbolik gar manche Legende angedichtet haben, nicht in großen Mengen auf den Wiesen aufricht. Dem Pflanzler wird es ganz lieb sein, meint er doch auf Grund seiner Erfahrungen, daß die Gesellschaft der Herbstzeitlosen die Entwicklung und das Wachstum der Pflanze behindert und unterbindet. Wohl haben sich in den letzten Jahren die Wiesenbesitzer bemüht, durch Ausböhren der Zwiebelknollen diese Giftpflanze, deren Teile auch nach dem Trocknen im Heu und Grummet den Tieren noch nachteilig werden können, auszurotten. Da in diesem Jahre wegen des Wegbleibens des Grummets auf manchen Wiesen der zweite Graschnitt gar nicht vorgenommen wird, liegt die Gefahr nahe, daß Kinder und Wiesenbesucher die Herbstzeitlose wegen ihrer verlockenden Farbe in den Blütenstängel pflücken. Um so eindringlicher sei darauf hingewiesen, daß die Herbstzeitlose eine der gefährlichsten Giftpflanzen ist.

Personalveränderungen im Postdienst. Versetzt wurden Postmeister Boller von Gilsdorf nach Rastau und Oberpostsekretär Rod von Hück nach Marburg. Gestorben ist Postsekretär Klein in Limburg.

Standesamt-Nachrichten vom 8. bis 10. September. Geburten: Am 8. September: Helene Pfaff, geb. 78 J. 78 J. 78 J. Am 9. September: Elisabeth Schiller, Emma Reuter, 13 J. Am 10. September: Elisabeth Schiller, 2 J. Schiller Karl, 40 J. Oberpostsekretär Rod, 58 J. — Am 10. September: Amalie Peter, 34 J. Wilhelmine Beller, 7 J. Anna Weber, geb. 78 J. Kaufmann Bruno Schmidt, 42 J.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Heute geht Reperbeers große Oper „Die Hugenotten“ nach beinahe 10-jähriger Pause neu einstudiert mit den Damen Englerth, Friedfeldt, Haas, Hans-Joepfel und den Herren Böhnen, de Garmo und Schubert in den Hauptrollen in Szene. Den „Reperers“ singt anstelle des erkrankten Herrn Weisse-Winkel Herr Breitenfeld vom Opernhaus in Frankfurt a. M. Den musikalischen Teil leitet Herr Professor Schar, während die Spielleitung Herr Ober-Regisseur Nebus inne hat. Das Werk wird diesmal mit Verschönerung der bisher gespielten Szenen des letzten Bildes (Einsegnung und Erscheinung) aufgeführt werden.

Brahmsaufführungen. Auf das heute Abend 8 Uhr im Kasinoaal stattfindende erste Konzert von Ely Ren, W. van Goghtraten und Fritz Reich sei hierdurch nochmals besonders hingewiesen.

Veranlagungspalast Wiesbaden. Spielplan vom 16. bis 30. Sept.: Katie Koffet, die vielseitige Künstlerin in ihren verblüffenden Leistungen; Camarola, Tanzakrobatin; Reifeld, Gymnast; Original 3 Wellons, akrobatischer Akt; 2 Gaziellas, Drahtseiltänzer; Mary und Alfred Ree, das Ruher-Tänzerpaar; Leopold Baron, musikalischer Spahmacher; Lichtspiele.

Im Zirkus Schumann findet auch heute (Dienstag) Nachmittag eine Familienvorstellung statt, zu der Kinder und Militär Eintritt zu ermäßigten Preisen haben. Den verwundeten Kriegern kommt die Direktion besonders entgegen, indem sie ihnen zum teil vollständig freien Eintritt gewährt.

Ennod Mainas Lied vom Glück.

Roman von Ann von Pankow.

42) Nachdruck verboten.)

Seine Leidenschaft war durch die Rufe vollends erwacht und ließ sich nicht mehr unterdrücken.

„Schweig von Liebesdummheit. Ich will und muß dich sehen, verheißt du, jeden Tag, wir beide lieben uns und die übrige Welt geht uns nichts an!“

„Deine Frau“, begann sie abermals und ein kleines lästiges Räuseln lag um ihren Mund.

„Meine Frau ist mir gleichgültig“, fiel er ihr ins Wort.

„Daher bleibst du dann mit ihr zusammen?“

Hendrik Leben sah die Fragende groß an. Im ersten Moment fast verblüfft. „Gott, Kindchen, was soll ich darauf antworten? Wenn man mal verheiratet ist, kann man nicht, wenn einem paßt, auseinandergehen. Meine Frau ist reich, und reich zu sein ist sehr angenehm und dann bin ich durch sie Chef einer Weltfirma geworden —, er stotterte flüchtig und ein Schatten lief über sein Gesicht, weil er daran denken mußte, daß indirekt eigentlich seine Frau selbst der Hauptchef der Firma war. „Ja und dann, Ennod Maina, wenn so jungverheiratete Eheleute wie meine Frau und ich auseinandergehen, würde man spötteln und klatschen, die Welt würde darüber reden.“

Sie lachte spöttlich. „Daher eben noch so großartig von unserer Liebe gelpochen und gesagt, die übrige Welt geht uns nichts an, merkwürdig, daß du dich bei deiner Frau darum kümmerst! Steht deine Frau so hoch und ist so tief,“ ihre Stimme zitterte plötzlich, sie empfand die Kränkung, die seiner Erklärung gegenüber lag. Ihr Nachplan lockte sie immer mehr, schärfer umrissen stand er vor ihr.

Hendrik Leben merkte nichts davon, was in der kleinen Ennod Maina vorging, er spürte nur ein leichtes Beleidigtsein aus ihrer Frage: „Steht deine Frau so hoch und ist so tief?“ heraus.

„Für mich steht du höher als meine Frau“, lächelte er, „denn dich habe ich lieb, aber —“ er machte eine abwehrende Geste, weil er nichts zu seiner Entschuldigung vorbringen konnte, lassen wir das. Reden wir von uns.“

Als er Ennod Maina zum Wagen geleitete, hatte er ihr Versprochen, daß er sie am nächsten Tage wiedersehen würde. Jedoch erst am späten Nachmittag, vormittags wollte er ins Geschäft.

Ennod Maina lag just in den Wagen und Hendrik Leben reichte ihr noch einmal die Hand; da fuhr eine leichte, offene Equipage in elegantem Trabe heran. Völlig erstarrt stand Hendrik einen Augenblick. In den Polstern lehnte eine schwarzgekleidete Dame. Ein kalter, spöttischer

Blitz glitt über ihn und Ennod Maina hinweg, ein schmaler, blasser Mund kniff sich zusammen und lächelte unglücklich verächtlich, dann war die Equipage vorüber.

Hendrik Leben sah sich auf die Lippen. Verflucht, daß ihn Adrienne zusammen mit Ennod Maina sehen mußte.

Ennod Maina hatte nichts von dem Vorgang bemerkt. Er hatte plötzlich ein Gefühl wie ein Schlingens, der vom Lehrer gehalten zu werden fürchtet. Sein ganzer Siegermut hatte ihn verlassen und in etwas niedergedrückter Stimmung trat er Adrienne gegenüber.

Es war, als seien ihre kühlen Augen noch kühler geworden, der spöttliche Zug um ihren Mund noch mofanter, aber sie machte nicht die geringste Bemerkung. Da schwiegen auch er und ließ all die Wogen, mit denen er sich zu seiner Verteidigung gepanzert hatte, fallen.

Das Gleichmaß und die Ruhe an Jacob Koordings Tochter, die ihn sonst bei jeder Gelegenheit ärgerten und abliehen, waren ihm zum ersten Male sympathisch. Und er nahm sich vor, bei seinen nächsten Zusammenkünften mit Ennod Maina vorsichtiger zu sein. Er hatte immerhin eine glänzende Existenz zu verlieren und wenn er vernünftig darüber nachdachte, lohnte es sich nicht, solche glänzende Existenz auf Spiel zu setzen um einer kleinen Javanin willen, wenn er sie auch noch so sehr liebte und nach ihr Verlangen trug.

Es war wohl gut, daß Ennod Maina schon in vierzehn Tagen Amsterdam verließ, ja, es war wohl gut so.

Doch diese vierzehn Tage wollte er noch ausnützen, sie herausuchen an der Seite dieses holden, fremdartigen Geschöpfes, das ihm einmal angehört.

Reichsinnig und unvorsichtig war das von ihm gewesen, sich mit ihr, die so auffallend war, auf der Straße zu treffen und zu verabschieden. Ihn kannten doch viele in Amsterdam. Wenn man, wegen der Trauer um Jacob Koording, natürlich auch gar nichts mitmachte, so war der Schwiegersohn von Jacob Koording immerhin eine Persönlichkeit, die nicht unbekannt bleiben konnte; dazu hatte die Firma geschäftlich zu viele Verbindungen in Hollands Hauptstadt.

Das morgige Rendezvous in der Prinzengracht würde er noch einhalten, um nicht die Fühlung mit Ennod Maina zu verlieren, einmal würde er dann noch das kleine Weinlokal aufsuchen, im übrigen wollte er mal mit Frau Smits reden, bei der er in seinen Junggesellentagen gewohnt. Man konnte sich wohl in ihrem Hause treffen. Eventuellen Skrupeln begegnete er mit Geld. Die alte Vermieterin würde solchem Vernunftargument zugänglich sein.

Am nächsten Morgen, als er ins Geschäft fuhr, ließ er sich von seinem Kutscher erst zu Frau Smits fahren. Er wollte die Geschäftslage gleich ins Reine bringen.

Frau Smits freute sich sehr, ihren ehemaligen Mieter zu sehen, aber als er langsam damit herauskam, was ihn eigentlich zu ihr führte, nahm sie plötzlich eine abwehrende

Miene an. „Und wenn Sie mir eine Million geben, Annabeer, für dergleichen bin ich nicht zu haben. Sie besitzen eine reiche und schöne junge Frau, haben mäßig im warmen Nest und brauchen keine Seitenprünge zu machen!“ Während wachte ihr Hendrik Leben den Rücken.

Sinnend suchte ihm die Mütze nach. „Der Regen am Hochzeitstage scheint wirklich ein böses Omen für seine Ehe gewesen zu sein, sonst dachte er nicht jetzt schon an andere Weiber.“ sagte sie ihre Gedanken in launem Selbstgespräch zusammen.

Mit wahrer Eut fürzte sich Hendrik heute in die Arbeit. Er prägte Zeichnungen und Pläne, die ihm Oberingenieur Franz brachte. Der Oberingenieur hatte auf seinen Wunsch neben ihm am Tische Platz genommen. Beide blickten aufmerksam auf das vor ihnen liegende Material, ab und zu dabei flüchtige Reden tauschend.

Es handelte sich um einen Brückenbau in der Republik San Domingo. In seiner durch Frau Smits Ablehnung gereizten Stimmung hing Hendrik an, allerlei an den Plänen auszuüben.

Nichts gefiel ihm, gar nichts.

Er benötigte den Oberingenieur als Blüthablenner für seine schlechte Laune. Der widersprach allmählich.

Darüber ärgerte sich Hendrik. „Sie werden mir zugeben, Herr Franz, daß mein Urteil maßgebend sein dürfte“, sagte er in ziemlich schroffem Ton, „und nach meiner Ansicht sind die Pläne sehr verbesserungsbedürftig.“

Herr Villalta, dem Frau Smits Gemahlin die Pläne vorlegte, zeigte sich doch äußerst befriedigt davon und sagte, die Pläne seien vortrefflich und er glaube sicher, daß man auch in San Domingo an maßgebender Stelle davon sehr befriedigt sein dürfte.

Herr Villalta, der spanische Baumeister aus Madrid, der uns im Auftrag San Domingos aufsuchen sollte?“ fragte Hendrik und wandte sein erregtes Gesicht dem Ingenieur zu. „war denn der hier?“

„Ja“, antwortete Franz zögernd.

Er fand es seltsam, daß Frau Leben ihrem Manne nichts von dem gestrigen Besuche des biden Herrn Villalta, der wie ein Stierkämpfer auslief, erzählt haben sollte.

In diesem Augenblick kam es Hendrik Leben erst zum Bewußtsein, welche Blöße er sich soeben gegeben hatte.

Er zwang sich ein Lächeln ab. Entsetzt und unfroh war dieses Räuseln. „Meine Frau wird mir darüber berichten. Ich war gestern vormittag nicht im Kontor, Kopfweh, arger Kopfweh, lieber Herr Franz, und meine Frau, wahrhaftig wie Frauen nun mal sind, wollte mich wohl nicht mit geschäftlichen Dingen beschäftigen. Gehen Sie vorläufig, lassen Sie Ihre Arbeiten hier, wir reden noch darüber.“



Ehren-Tafel

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Unteroffizier Paulus aus Dohheim vom 21. Pionier-Bataillon.

Leutnant Reff, ein Sohn des Bürgermeisters Reff von Bingen, wurde mit dem heiligen Tapferkeitsorden ausgezeichnet.

Vollsekretär Ulrich Fischer von Limburg, zurzeit Wiesfeldweibel im Inf.-Regt. 80, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Der Musikant Georg Rompel, Inf.-Regt. 253, Sohn des Johann Rompel III. in Lindenholzhausen, erhielt das Eiserne Kreuz.

Lehrer Eidi, Sohn des Herrn Adam Eidi in Wülfenbach, wurde zum Unteroffizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Der 53 Jahre alte Kriegsfreiwillige Unteroffizier S. Schneider aus Hahnstätten (Unterlahnstein), beim Stabe einer Reserve-Train-Abteilung auf dem östlichen Kriegsschauplatz, ist durch Verletzung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden.

Unteroffizier Peter Braun aus Elz (Kreis Limburg), bei einer Fernsprechanleitung im Westen, erhielt das Eiserne Kreuz.

Der älteste Sohn des Lehrers Wolf in Werthaus, Einj.-Kriegsfreiwilliger Ernst Wolf, Maschinengewehrführer, erhielt beim Sturme auf Rowno das Eiserne Kreuz.

Herr C. v. Weinberg wurde durch die Verleihung dreier Orden ausgezeichnet. Er erhielt das Komturkreuz zweiter Klasse des heiligen Ordens „Stern von Brabant“, das Kreuz des heiligen jackson-meinungenschen Ehrenzeichens für Verdienste im Kriege am Bande für Nichtkombattanten und die silberne Medaille des großherzoglich-türkischen Roten Halbmondes. Der letztgenannte Orden wurde gleichzeitig auch der Frau des Richters von Waldried verliehen.

Die rote Kreuz-Medaille dritter Klasse erhielten die Diakonissen Vera Gräfin v. Carmer, Luise Dehn und Nina Moss, sämtlich in Wiesbaden.

Die rote Kreuz-Medaille dritter Klasse wurde verliehen an Stahlwarenhändler A. Friedel in Lohr a. M., Pastor G. Höbel in Honnes a. Rh., Böttnermeister J. Imhof in Lohr a. M., Opernsänger S. Klein in Offenbach, Stellmacher G. Schuster in Herborn, Schwester L. Dietlen in Offenbach, Schwester E. Häusel in Offenbach, Laboratoriumsassistentin S. Karl in Wertheim a. M., Schwester Johanna Kaveler in Offenbach, Schwester Grete Kiehl in Frankfurt, Schwester A. Marks in Offenbach, Schwester W. Schubert in Darmstadt.



Kriegs-Erinnerungen

14. September 1914.

An der Aisne. — Flucht der Russen aus Ostpreußen.

An diesem Tage gab es an der ganzen neuen deutschen Frontlinie sehr heftige Kämpfe, die auch noch die folgenden Tage anhielten. Die Franzosen glaubten, durchbrechen und den Rückzug der deutschen Heere gänzlich auszuhebeln. Selbstverständlich prallten alle diese Angriffe an der Hartnäckigkeit ab, mit der die Deutschen die neue Linie verteidigten. Zwar gelangten in dieser Nacht die Engländer auf Pontons über die Aisne, aber unter unverbältnismäßig großen Opfern und ohne den deutschen Stellungen sonderlich viel anhaben zu können. Die Armee des deutschen Kronprinzen erreichte an diesem Tage Montfaucon, das kronprinzliche Hauptquartier kam nach Stenau zurück. — Die Flucht der Russen aus Ostpreußen ging von Insterburg über Gumbinnen, Ebstuhnen, Wittomischki nach Rowno, der starken Festung. Rennenkampf soll in Stiffkeibern geflohen sein. An die Verfolgung wurde der letzte Hauch von Mann und Ross gesetzt. Traurig sah es in den Dörfern aus, welche die Russen durchgezogen hatten; nicht wie Soldaten, sondern wie eine Räuberbande hatten sie gehaust. — Anders als Potia, der Abtrünnige, dachte

Die beiden Männer erhoben sich fast gleichzeitig. Hendrik reichte dem Oberingenieur die Hand. „Verzeihen Sie, wenn ich vorhin so abspöckend über Ihre Pläne urteilte, mein Kopf ist heute wieder so dumpf. — Ich glaube, der Fräulein sitzt einem in den Knochen, das hat meinen Blick getrübt. Villalta soll ja ein Fachmann ersten Ranges sein, wenn der Ihnen Beifall spendet, muß ich wohl überhaupt schweigen.“

Leidlich verstimmt verließ Oberingenieur Franks das Büro.

Allein geblieben, schwand das gequälte Lächeln um Hendriks Mund. Gut, unsagbare Gut schüttelte ihn ordentlich. Zum Donnerwetter, was dachte sich Adrienne eigentlich, daß sie so wichtige Besuche, wie Baumeister Villalta, einfach empfing, ihm die Pläne vorlegte und dann zur Tagesordnung überging, ohne ihm ein einziges Wort über den wichtigen Besuch zu sagen.

Zum Teufel, was für eine Rolle spielte er denn eigentlich in der Firma Noording und Sohn! Villalta beachtete erst in einigen Tagen zu kommen. Nun war er gestern vormittag schon dagewesen. Doch, daß er sich gestern vormittag mit Ennod Maina verabredet hatte. Darum hatte Adrienne also solch ein süßsüßes Gesicht gemacht, als sie gestern an Ennod Maina und ihm vorbeifuhr. Hatte wohl gedacht: Verständele nur deine Zeit mit Liebesleuten, dieweil ich arbeite! Wo war der Thron, auf den er sich durch seine Heirat schwingen wollte? — Adrienne nahm ihn ein und er — er schien in ihren Augen ein Nichts, ein Ueberflüssiger.

Sein Blick fiel auf ein Sektentischchen, auf dem eine breite Bronzschale stand. Dahinein wurde ihm immer die erste Post gelegt.

Die Schale war leer.

War keine Post heute, dachte er; das begriff er nicht recht, sonst war die Schale immer überfüllt.

Er klingelte.

Der alte Kontordienner erschien. „Herr Zeben wünscht.“

„Quipen, sind heute gar keine Briefe gekommen?“

„Doch, Herr Zeben, eine ganze Menge, die gnädige Frau wünschte aber die Post in ihr Kontor.“

„Es ist gut, Quipen.“

Der Kontordienner verschwand.

Auch das noch! Hendrik Zeben ballte die Fäuste vor Ingrimm. Dieses Weib, dieses Weib, wollte sie ihn denn allen Angelegten gegenüber gewaltig zum Trottel humpeln, weil er ein paar mal vormittags nicht im Geschäft war? Daß sie sich gestern und vorgestern um die Erledigung der Briefe gekümmert, das war wohl schick-

der Oberkommandierende in Britisch-Südwestafrika, Beyer, der am genannten Tage seine Entlassung einreichte. Er sprach sich entschieden gegen die Eroberung von Deutsch-Südwestafrika aus. Bekanntlich hat ihm sein Ausreten nichts genützt.)

Raffau und Nachbargebiete.

h. Hochheim, 14. Sept. Eine merkwürdige Art des Selbstmords wählte der Privatmann Jesele. Er kletterte auf einen Leitungsmast der elektrischen Ueberlandzentrale und ließ sich vom Starkstrom töten. Die völlig verkokelte Leiche wurde später aufgefunden.

u. Limburg, 14. Sept. „Richtet uns nicht zu hart!“ Landsturmkleute fanden heute Mittag auf dem Schafberg die Leichen des etwa 40 Jahre alten Ludwig Höhnleisen aus Rölln und der etwa 25 bis 26 Jahre alten Maria Ried aus Romborn. Beide waren gemeinschaftlich in den Tod gegangen. Man fand bei ihnen einen Zettel mit der Aufschrift: „Richtet uns nicht zu hart!“ Die Gründe zu der Tat sind noch unbekannt.

u. Weilsburg, 14. Sept. Die landwirtschaftliche Winterschule wird am 3. November wieder eröffnet.

— Mainz-Mombach, 14. Sept. Die Ernte der Spätpflanzung ist hier zurzeit in vollem Gang. Der Ertrag ist durchaus befriedigend und auch mit dem Preise geben sich die Landwirte zufrieden. Es werden für den Zentner 15–20 M. gezahlt. In dieser Hinsicht kann von der sonst fast allgemein konstatierten Vertenerung des Obstes bei den Pfirsichen wenigstens nicht die Rede sein, denn dieser Preis wurde bisher im Durchschnitt auch in Friedenszeiten erreicht. Als bei der letztjährigen Pfirsichernte infolge des Kriegsausbruchs der Güterverkehr notwendiger Weise stark rückte und die neuen inländischen Marktverhältnisse noch empfindliche Schwankungen zeigten, gingen hier große Mengen Früchtholz, insbesondere Pfirsiche zu Grunde. Die Pfirsichkultur wird in hiesiger Gemeinde, wie namentlich auch in Gimbshelm überaus stark betrieben und gehört wohl zu bedeutendsten in ganz Deutschland. Mehrere hunderttausend Pfirsichbäume bedecken das linke Rheinufer in der Gegend von Oppenheim bis Bingen.

Gericht und Rechtspflege.

F. O. Der Fall Dornblüth-v. Grotthaus. Seit Jahren schon schwebt zwischen dem Sanitätsrat Dr. med. Dornblüth hierleibst und dem Herausgeber der Zeitschrift „Ärztler“ Brörn. von Grotthaus eine Beleidigungsfrage wegen einer abfälligen Kritik über ein Sachverständigenurteil, das Dr. Dornblüth einst abgegeben. Am Montag kam die Sache zur Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer an. Es kam jedoch folgender Vergleich vor der Verhandlung zustande: „Der Privatbetroffene von Grotthaus bedauert, den Artikel, den er in gutem Glauben in seiner Zeitschrift aufgenommen. Den beleidigenden Teil nimmt er mit Bedauern zurück und verpflichtet sich, sämtliche Ausgaben zu übernehmen. Auf Kosten des Freiherrn von Grotthaus soll der Vergleich innerhalb zweier Monate in mehreren Zeitungen veröffentlicht werden, darunter auch in der „Wiesbadener Zeitung“.“

Sport.

Die ersten Kriegs-Hindernissenrennen in Deutschland.

o. Karlsruhe, 13. Sept. (Sta. Tel.) Eröffnungsrennen. 3300 M. 2700 Meter. 1. C. Ewenthals-Lomania, 2. Blumenlese, 3. Rice. Ferner liefen: Gabella, Garbenta, Solomons Song, Penthesilea, Parafard, Riebling, Now, Situation, Sonntag, Cabral, Nana, Pantino, Silbe II, Melusine, Neutatte, Raiblate, Graceful. Tot. 32:10, Pl. 17, 120, 48:10.

Märkische Jagdrennen. 3300 M. 4200 Meter. 1. Rittm. Prinz M. v. Schaumburg-Dippes Handgeißel, 2. Voigt, 3. Waldmeister. Ferner liefen: Rama, Pfeffermünz, Gerodes, Georle II. Tot. 23:10, Pl. 13, 19, 13:10.

Strausberger Jagdrennen. 3300 M. 3000 Meter. 1. Rittm. H. Brämisch Marotte, 2. Godulla, 3. Eichenblatt. Ferner liefen: Fiskalische, Annollet, Major, Elektra, Wackerrose, Rheinischer, Borchhorn, Delos, Bom-

lich in der Ordnung, aber er hatte doch keine Silbe davon verkauten lassen, daß er eventuell heute wieder nicht herauskäme.

Sein Gesicht überflutete Hornesröte, hastigen Schrittes begab er sich zu Adrienne. Er selbst hatte immer noch den Raum wie zu Jacob Noordings Besuchen inne.

Nach kräftigem Anklopfen betrat er das kleine Zimmer, das Jacob Noordings Privatkontor gewesen.

Adrienne sah an dem einfachen Schreibtische, mit dem Leben von Briefen beschüttelt. Sie blinzte flüchtig auf. „Ah, heute im Geschäft. Dann seh dich einen Augenblick“, sie wies auf einen Stuhl. „Hier sind ein paar wichtige Briefe, über die ich mit dir sprechen möchte.“

Er blieb stehen. „Wie kommst du dazu, dir die Post bringen zu lassen. Das ist meine Angelegenheit“, sagte er in maßvoll unterdrückter Heftigkeit.

„Du irrst“, ihre Stimme klang völlig ruhig. „Die Post ist nicht deine und nicht meine, sondern Angelegenheit der Firma und die repräsentiere ich ebenso wie du. Wenn du morgens wichtigere Dinge als geschäftliche zu erledigen hast, dann mußt ich eben deinen Platz einnehmen. Ich glaube, du wärest heute wieder verfinstert“, um ihre Lippen zuckte es spöttisch. „Doch bist du fortan morgens wieder vollständig im Geschäft, soll auch die Post wieder zuerst durch deine Hände gehen.“

„Daß das Schmeicheln“, braute er auf. „Ich habe so wie so noch ein Händchen mit dir zu pfücken.“ Seine hohe Kehle rechte sich. „Was soll das bedeuten, daß du gestern den spanischen Baumeister Villalta empfindest und ihm die Bräutungspläne für San Domingo zeigst, ohne mir gestern davon auch nur zu erzählen?“

„Dann hätte ich dir davon erzählen sollen.“ Immer noch war ihre Stimme ruhig. Villalta, den wir erst in einigen Tagen erwarteten, meldete sich gestern früh durch ein Telegramm an, er war sehr preßiert und wünschte Einblick in die Pläne, die ihm sehr anlagen. Vormittags sah ich dich nicht, nachmittags eine mir anderes im Kopfe herum.“ Ihre Augen fixierten ihn scharf. „Da dachte ich an eine japanische Tänzerin. Und am Abend warst du nicht zu Hause, wie übrigens keinen Abend mehr, seit Ennod Maina im Rubens-Theater tanzt. Jeden Abend stehst du im Rubens-Theater, unbekümmert darum, daß wir noch in tiefer Trauer um Papa sind, dem du so viel Dank schuldest.“ Ihre Stimme hatte den ruhigen Klang verloren, Bekannte erzählten es mir, wenn Mama es erfähre, würde das sie bitter kränken.“

Er blickte auf die Unterlippe, daß es schmerzte. „Du läßt mir wohl nachspionieren?“ rief er hervor und machte ein paar Schritte auf Adrienne zu.

pejus, Jofra, Brandenburger, Pallasch, Rabena, Palsche, Bogasch. Tot. 24:10, Pl. 19, 19, 91:10.

Schmidt-Pauli - Erinnerungsrennen. 3000 M. 3200 Meter. 1. A. v. Tepper-Bastis Glabar, 2. Cernus, 3. Coronation. Ferner liefen: St. Theobald, Galazi, Seneca, Azur, Jasmin, Solitär, Orpade, Dittrecht, Bora, Serena, Streit, Romulus, Graubart, Sieha, Allerweltsfest, Chriemhild, Ringer. Tot. 19:10, Pl. 16, 24, 24:10.

Wulfsheide-Jagdrennen. 3300 M. 3800 Meter. 1. A. Braedidows Bürgermeister, 2. Erla, 3. Cardone und Buchs. Ferner liefen: Gari, Perkus Monte. Tot. 115:10, Pl. 25, 18:10.

Ermunterungs-Hindernissenrennen. 3300 M. 3000 Meter. 1. C. v. Grohmanns C-Roll, 2. Harmonia, 3. Ahmed. Ferner liefen: Goltz, Karrenkappe, Mephiso, Sallust, Teddy, Vorbas, Neiou, Proffit, Gemeinschaft, Hochdruck, Moet, Baras, Dual, Erianon, Panna, Radenheimer, Savoyard, Petra, Richte. Tot. 160:10, Pl. 44, 30, 35:10.

Preis von Hoppegarten. 3300 M. 1400 Meter. 1. J. Kühns Thuis feste, 2. Bilmidra und Feodora. Ferner liefen: Helena, Kämpfer, Bimkein, Barabas, Revellie, Cordelia, Einwurf, Sei froh, Rühom, Roßkappchen, Blitting, Renata, Bebetie. Tot. 25:10, Pl. 17, 20, 58:10.

Militärische Förderung des Sports im Felde.

Den vielen Maßnahmen zur Förderung und Ausdehnung des Sportbetriebes im Felde schließt sich eine neue des Generalgouvernement von Belgien an, nach welcher den in Belgien stehenden Truppenteilen für jede Kompanie, Eskadron oder Batterie zur Anschaffung von Sport- und Turngeräten einmalig 25 Mark überwiesen werden. Den größeren belgischen Garnisonstädten werden für den gleichen Zweck je 500 Mark zur Verfügung gestellt.

Auch „Adresse“ geht nicht nach Wien. Nachdem bereits der Bericht des Weinbergischen Stalles auf eine Entsendung von „Fanal“ zum Graf Nikolaus Esterhazy-Erinnerungsrennen in Wien von einem Gemeldet worden ist, nimmt nunmehr auch das Grädiger Hauptquartier von einer Entsendung von „Adresse“ zu dieser klassischen Zweijährigenprüfung Abstand. Ausfallgebend sind hierbei die gegenwärtigen Transportschwierigkeiten. „Adresse“, die Gewinnerin des Spornrennens und des Rheinischen Zuchtrennens, kommt nunmehr zum Renardrennen in Hoppegarten.

Um die Rad-Welt-Meisterschaften 1915 soll sich nach Pariser Meldungen jetzt Amerika bewerben. Ursprünglich waren sie England übertragen worden, doch ist dort natürlich in diesem Jahre an keine Austragung zu denken. Auch in Amerika wird man keine einwandfreie Welt-Meisterschaften veranstalten können, da die in Betracht kommenden guten europäischen Fahrer fast sämtlich im Felde stehen.

Radrennen. Die zum Besten des roten Kreuzes in Leipzig veranstaltete 100 Kilometer-Meisterschaft von Deutschland hatte einen glänzenden Erfolg. Bei schönem Wetter waren etwa 10 000 Zuschauer erschienen, darunter als Vertreter der Stadt Leipzig Bürgermeister Dr. Weber. Als Bewerber um den Meisterschaftstitel standen sich die Berliner Janke und Stellbrink, ferner Günther aus Köln und Thomas aus Breslau gegenüber. Das Rennen nahm einen sehr abwechslungsreichen Verlauf, da alle Teilnehmer unter Maderseifen zu leiden hatten, und sich dadurch die Reihenfolge ständig änderte. Janke hatte sich schließlich schon einen Vorsprung von zehn Runden gesichert, als er kurz vor dem Schluß durch Reifenschaden gezwungen war, das Rad zu wechseln. Er verlor dadurch einige Runden, doch war ihm der Sieg nicht mehr zu nehmen. Janke legte die 100 Km. in 1 Stunde 14 Min. 58.1 Sek. zurück. Stellbrink blieb 4000, Thomas 5500 und Günther 10 000 Meter zurück. Die beiden Fliegerrennen für Herrenfahren gewann Kirbach aus Leipzig. — Bei den Radrennen bildeten den Mittelpunkt die Meisterschaften der Neutralen und der Treptower Flieger. Im Steherrennen fehlte der Holländer Videntmann, der in seiner Heimat ein Rennen bestritten hatte. In allen drei Rängen der Meisterschaft der Neutralen siegte der Schweizer Nyser vor seinem Landsmann Suter und dem Dänen Klefjeden. Die Fliegermeisterschaft endete mit einer großen Ueberraschung. Abraham gelang es in der zweiten Runde, auszureißen und dann leicht vor Hoffmann und Sewanow zu gewinnen. Im Zweikampf zwischen Etabe und dem neuen Meister Abraham siegte Etabe.

„Ich denke nicht daran“, kam es zurück. Sie suchte die Achseln. „Ich habe kein Interesse daran, was du tust und treibst. Aber ich liebe keinen Skandal und deshalb möchte ich dich bei dieser Gelegenheit bitten, alles zu meiden, was der Menge Grund zu Redereien geben könnte, wie zum Beispiel deine allabendlichen Besuche im Variété, wenigstens das Trauerjahr warte ab. Und dann“, hell und scharf sagte sie es, „suche dir für dein Rendezvous einen anderen Platz als die Straße, es ist so mauvais genre.“

„Willst du mich noch weiter abkankeln wie einen dummen Jungen?“ Zornig stand er dicht vor ihr. „Du hast es nicht verstanden, unsere Ehe zu einer glücklichen zu gestalten. Mit Geduld und Klugheit wäre es dir gelungen.“ „Geduld und Klugheit“, sie lächelte bitter, „wo sollte mein armes, schon einmal getuschtes Herz die hernehmen? Guten Willen hatte ich und ich legnete deine Küsse, die angingen, meine weiche Erinnerung an den Anderen einzuschlafen. Geduld und Klugheit! Die beiden Dinge hättest du besitzen müssen, du.“

Sie stand langsam auf und trat ans Fenster. „Wir wollen nicht rechten und uns mit dem Dajeln, wie es ist, abfinden. Liebe hat mich enttäuscht, Arbeit ist mir zur Trösterin geworden. Meinen Platz in der Liebe habe ich nicht zu behaupten verstanden. Meinen Platz in der Arbeit werde ich mir nicht nehmen lassen.“

Aus den letzten Worten glaubte er eine versteckte Drohung herauszuhören.

„Durch dein selbstherrliches Benehmen gibst du den Angehörigen das Recht, mich an zweiter Stelle einzurangieren.“

Sie erwiderte nichts darauf und ihn gleichmütig ansehend, fragte sie: „Wollen wir nun über geschäftliche Dinge sprechen?“

„Nein!“ er sagte es fast, „dazu fehlt mir jede Ruhe jetzt.“

Schon hatte er das Zimmer verlassen. Sie blinnte hin und her. Da hinten floss langsam und schwerfällig der Kanal, und der Dampfkan war in eisiger Tätigkeit, ein Schiff mit schwerer Fracht zu füllen. Ein paar Arbeiter waren damit beschäftigt, eine Lokomotive zu reinigen und ein Stückchen weiter harrten zwei riesige, mit Baugerätschaften besetzte Automobile der Abfahrt.

Sie drinnen im Hause saßen fleißige Zeichner und Ingenieure über Pläne und Berechnungen gebeugt, die unter eifrigen Arbeiterhänden als Bauwerke entstehen sollten. Ein frohes Gefühl kam über Adrienne, sie empfand so recht den Segen der Arbeit, im tiefsten Herzen empfand sie ihn. Und wie sie so dastand, still und froh, war es wie Beben in ihr und jeder kleinste Gedanke ging unter in diesem feierlichen großen Augenblick. (Fortf. folgt.)

Fußballwettspiel. Der Sportverein Wiesbaden hand am Sonntag in Frankfurt der Fußballabteilung Germania des Frankfurter Turnvereins gegenüber. Die Frankfurter, die nur mit neun Mann antraten, unterlagen glatt mit 2 gegen 6 Tore der Wiesbadener.

Den Beginn der Berliner Fußballverbandsspiele begünstigte prächtiges Wetter. Gleich der erste Spieltag wartete mit verschiedenen Ueberraschungen auf. So konnte Preußen das Spiel gegen Borussia nur unentschieden 2:2 gestalten. Hertha M fertigte die Oberligameister Union mit 3:1 ab. Berliner Ballspielklub und Tennis-Borussia trafen sich in einem offenen Spiel, das 2:0 für den Berliner Ballspielklub endete. Die Berliner Union und Borussia trennten sich mit dem Ergebnis von 4:2. Im Gesellschaftsspiel mußte Viktoria durch Minerva die hohe Niederlage von 7:2 einstecken.

Die westdeutschen Leichtathletik-Meisterschaften gingen am Sonntag in Düsseldorf vor sich und hatten in sportlicher Beziehung einen schönen Erfolg aufzuweisen. Den Wanderpreis des Kultusministeriums für beste Vereinsleistungen holte sich der Düsseldorf'sche Turnverein 47 mit 28 Punkten vor dem Vertheidiger des Preises, dem Düsseldorf'schen Sportklub 99, der nur 14 Punkte erreichte. Der Wanderpreis des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen für die beste Vereinsleistung fiel an Bedarfs aus Düsseldorf, der ebenso wie Schaap 6 Punkte erreichte. Die Meisterschaften gewannen: 100 Meter: Mertens (Breslau, Duisburg) 11,8 Sek.; 200 Meter-Läufen: Fuchs (Düsseldorf'scher Sp.-Kl. 99) 24 Sek.; 400 Meter-Läufen: Sauten (Düsseldorf'scher Tz. 47) 55,1 Sek.; 800 Meter-Läufen: Deppenbrück (Sp.-V. Düsseldorf) 2 Min. 7,8 Sek.; 1500 Meter-Läufen: Bedarfs (Sp.-Kl. Düsseldorf 99) 4 Min. 35 Sek.; 7500 Meter-Läufen: Voheler (Sportvereinigung aus Köln) 27 Min. 1 Sek.; 110 Meter Hürdenläufen: Schaap (Tz. 47 Düsseldorf) 18,2 Sek.; 3000 Meter-Dornbarnsläufen: Bedarfs (Sp.-Kl. Düsseldorf 99) 11 Min. 25 Sek.; 400 Meter-Stafette: 1. Tz. Düsseldorf 47,8 Sek., 2. Düsseldorf'scher Sp.-Kl. 99; 1000 Meter-Stafette: 1. Düsseldorf'scher Sportverein 4 Min. 1,8 Sek., 2. Turnerbund aus Essen; Hochsprung: 1. Kreuer (Tz. 47 Düsseldorf) 1,75 Meter durch Fuß gegen Schaap; Weitsprung: Dänder (Düsseldorfer Tz. 47) 6,70 Meter; Stabhochsprung: Rimmerling (Mlad. Sp.-Kl. Rülwer) 2,90 Meter; Speerwerfen: Allen (Tz. 47 Düsseldorf) 44,65 Meter; Diskuswerfen: Otto (Sp.-Ver. Köln) 34,54 Meter; Angelhaken: Steer (Sp.-Ver. Düsseldorf 99) 11,77 Meter.

Dem bekannten Ski-Fahrer Albert Bildstein, der bald nach Beginn der Operationen der Türken gegen die Russen im Kaukasus vom türkischen Kriegsministerium einen Ruf als Instrukteur für eine türkische Ski-Fahrer-Kompagnie erhalten hat, wurde der Rang eines türkischen Hauptmanns verliehen. Zur Zeit weilt der Ski-Meister in seiner Vaterstadt auf Urlaub.

Einen neuen Höhen-Weltrekord stellte der Schweizer Bergsteiger Edmond Audemars-Gent auf dem Fingelsche bei Paris auf. Audemars erreichte mit seinem Eindecker eine Höhe von 6800 Metern, mußte aber dann infolge der Kälte zu Boden gehen. Der Rekordflug dauerte nur 1 Stunde. Den bisherigen offiziellen Weltrekord hält der Franzose Pegagieur mit 6210 Metern. Kurz vor Ausbruch des Krieges erreichte allerdings Deserich in Leipzig eine Höhe von 8150 Meter, doch ist dies fraglich, ob diese Leistung, ebenso wie die von Audemars anerkannt wird, da während des Krieges keine sportlichen Höchleisungen registriert werden.

Vermischtes.

Ausgeriffene italienische Reservisten.

Aus Rio de Janeiro meldet der in Blumenau (Südbrasilien) erscheinende „Urwaldsbote“: Ein spanischer Gall hat sich im Hafen von Rio de Janeiro an Bord des italienischen Dampfers „Cavour“ angetragen, der von Buenos-Aires und Santos über 1000 italienische Refervisten an Bord hatte. Wahrscheinlich, um zu zeigen, daß der „Cavour“ doch ein Handelsdampfer sei, legte das Schiff am Kai an, während die früher eingetroffenen stets draußen liegen blieben und jeder Verkehr mit dem Lande streng verboten war. Als der Dampfer abgefertigt war und auch von hier etwa 100 Refervisten aufgenommen hatte, wurde das Signal zur Abfahrt gegeben. Nachdem er sich in Bewegung gesetzt hatte, sprang plötzlich ein Refervist mit lautmächtigem Schrei auf eine der Brücken, die zum Betreten des Dampfers dienen und noch nicht weggenommen waren. Das zahlreiche Publikum konnte nicht wenig über den kühnen Springer, als aber diesem alsbald ein zweites folgte, gab es ein großes Gelächter. Die Beiden hatten sich die Sache unterwegs anders überlegt und verabredet, sich hier zu drücken. Solche Anwandlungen sind aber offenbar anstehend, denn es purzelten in kurzen Zwischenräumen noch weitere vier italienische Vaterlandsverteidiger auf die Brücke, zum größten Gaudium der Zuschauer, und wenn die Entfernung des Schiffes sich nicht schnell vergrößert hätte, wären wohl noch weitere dem Beispiele gefolgt. Die sechs Refervisten verfluchten so schnell wie möglich in der Menge unterzutauhen. Für den Spott brauchten sie nicht zu sorgen. Es waren vielleicht gar keine württembergischen Refervisten, die in den Krieg wollten, sondern hatten sich wahrscheinlich nur gemeldet, um eine billige Reise nach Rio zu machen, und auch unter denjenigen, die wirklich nach Italien gelangen, sind sicher sehr viele, welche die Absicht haben, sich so schnell wie möglich wieder zu drücken, nachdem sie kostenlos nach Hause befördert worden sind.

Zeichnet Kriegsanleihe!

Die Postzeichner.

Unter den verschiedenen Wegen, die für die Zeichnung auf die dritte Pfandbriefanleihe offen stehen, ist der durch Vermittelung der Postämter zweifellos der einfachste und bequemste. Der Postzeichner braucht zunächst keinen

Augenblick im Zweifel zu sein, ob er sich auch an die richtige Stelle wendet, wenn er die Post als Vermittlungsstelle benutzt. Denn ohne jeden Unterschied sind alle Postämter verpflichtet, Zeichnungen entgegenzunehmen und für alles weitere rechtmäßig und pünktlich Sorge zu tragen. Der Postzeichner kann auch nicht in die Lage kommen, den Termin für die Zeichnung zu verläumen, denn in allen Landesbezirksteilen und in den Ortsbezirksteilen aller Orte bis zu rund 20 000 Einwohnern wird allen Personen, die voraussichtlich zeichnen können, durch die Briefträger ein Abdruck der Zeichnungsbedingungen und gleichzeitig ein Zeichnungsschein ins Haus gebracht. Weiterhin sind Zeichnungsscheine an den Postältern in beliebiger Zahl erhältlich. Wer nach Durchsicht der Zeichnungsbedingungen noch über irgend etwas Auskunft wünscht, wende sich damit an den Postälterbeamten oder verlange das ausführliche Merkblatt zur Kriegsanfechtzeichnung, das an einem bestimmten Schalter jeder Postanstalt vorrätig gehalten und unentgeltlich abgegeben wird.

Die Vorkaufsscheinchen enthalten lediglich die Erklärung: „Auf Grund der befanntgegebenen Bedingungen zeichne ich M. . . . Kennwert 50000, Deutsche Reichsanleihe von 1915 (Dritte Kriegsanleihe); sodann Vor- und Zuname, Stand, Wohnort und Wohnung.“ Der Vorkäufer hat also lediglich den von ihm angegebenen Betrag (mindestens 100 M., höhere Beträge in runden, durch hundert teilbaren Summen, z. B. 200 M., 300 M. usw.) sowie seinen vollen Namen, Stand und Wohnung einzutragen. Es bedarf dann nur noch, falls er den Zeichnungsschein in seiner Wohnung, in seinem Bureau, Fabrik, Werkstatt usw. ausfüllt, der Uebernahme des Zeichnungsscheinchen. Diefür erhält, indem der Zeichner den auszufüllenden Zeichnungsschein in einen Briefumschlag mit der Aufschrift „An die Post“ dem Briefträger übergibt oder ihn, und zwar ohne Marke, in einen Vorkaufsschein legt oder an einem beliebigen Vorkaufster abgibt.

Es ist nicht erforderlich, daß der Postzeichner das Geld zur Bezahlung des gezeichneten Betrages bar bereitzulegen hat. Die Zeichnungen können bis zum 22. September erfolgen, für die Zahlungen aber ist bis zum 18. Oktober Frist gegeben, allerdings müssen spätestens bis zu diesem Termin die Zahlungen voll geleistet werden. Wenn der Postzeichner und wieviel er zu zahlen hat — denn der zu zahlende Betrag ist geringer als der zu zahlende Nennwert —, erklärt er durch die Post selbst. Nach Eingang des Zeichnungsscheines erhält jeder Zeichner eine Zahlungsaufforderung mit einer auf das Konto „Kriegsanleihe“ der zuständigen Oberpostkasse lautenden Zahlsarte kostenfrei zugestellt. Auf der Zahlungsaufforderung ist anzugeben, welcher Barpreis bei den am häufigsten vorkommenden Zeichnungsbeträgen der gezeichneten Nennwertsumme entspricht. Dieser Barpreis beläuft z. B. für 100 M. Nennwert der tatsächlich zu zahlende Preis 96,75 M. (bei Eintragung in das Reichsschuldbuch 98,55 M.), für 200 M. Nennwert 193,50 M. beziehungsweise 193,10 M. für 300 M. 290,25 M. bzw. 290,05 M., für 300 M. 774 bzw. 772,40 M. beträgt. Der Postzeichner, der Anleihestücke gezeichnet hat, hat die Zahlsarte mit der entsprechenden Eintragung zu versehen und sodann die Zahlung am Posthalter zu bewirken. Die Zahlung mit der dem Zeichner übergebenen Zahlsarte hat spätestens am 18. Oktober bei der Postanstalt zu geschehen, bei der die Zeichnung erfolgt ist; sie kann auch, in den Landbriefbezirken, durch Vermittlung des Briefträgers bewirkt werden. Bei der Uebergabe der Zahlsarte an den Landbriefträger wird die Einfammlungsgebühr von 5 Pf. nicht erhoben.

Der Postzeichner, der nicht Anleiheküde, sondern Schuldbeurtragungen verlangt hat, hat sich für die Zahlung gleichfalls der mit der Zahlungsaufforderung ihm zugefertigten Zahlorte zu bedienen. Anherden aber hat er einen zusammen mit der Zahlungsaufforderung ihm zugehenden Anzeigebogen auszufüllen und bis zum 21. Sept. der Postankalt, deren Stempel auf dem Bogen mitgedruckt ist, zu überenden. Später wird ihm ein besonderer Vordruck auf rotem Papier zugehellt, der den ausführlichen Antrag auf Eintragung der bezeichneten Summe in das Reichsschuldbuch enthält und, sorgfältig ausgefüllt, möglichst schnell an die Postankalt zurückzusenden ist. Von der Reichsschuldenverwaltung erhält dann der Zeichner eine Benachrichtigung darüber, daß die Eintragung stattgefunden hat; von der Reichsschuldenverwaltung werden ihm später auch, und zwar in der Regel 10 bis 12 Tage vor dem Fälligkeitstermin, die Zinsen durch die Post portofrei zugehellt, so daß dem Postzeichner, der bei der Zeichnung aus die dritte Anleihe anleihe Schuldbuch-eintragungen wäflit, in der That jede Mühewaltung von vornherein abgenommen ist.

Somit stellt sich die Metaspoth auch in dieser Hinsicht in den Dienst der deutschen Kriessanleißen. Das damit befundete metachende Entgegenkommen an das Publikum wird sicherlich dazu beitragen, die Volkstümlichkeit der Kriessanleißen zu erhöhen und zum Behen des Vaterlandes ihren Erfolg zu erweitern und zu vertiefen.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Keine Höchstpreise für Kartoffeln.

Dem Verlangen nach Höchstpreisen für Kartoffeln wird, wie uns aus Berlin von bestunterrichteter Seite mitgeteilt wird, vorerst keine Folge gegeben werden, vielmehr soll in anbetrach der zu erwartenden guten Kartoffelernte der Konfurrenz mit ihrem verbilligenden Einfluß freier Spielraum gelassen werden. Die Erfahrungen vom vorigen Erntejahr ermutigen die Regierung nicht zu neuen Experimenten auf diesem Gebiete; im Gegentheil ward die Mahnung eines bekannten Parlamentariers, daß man sich um Kartoffeln und Schweine möglichst wenig bekümmern soll, in den zuständigen Regierungskreisen sehr ernst genommen. Sollte es gleichwohl später zu Preistreibern kommen, so werde es dann immer noch Zeit sein, einzuschreiten, aber auch dann werde man ohne feste Höchstpreise möglichst auszukommen suchen, und zwar durch die Förderung großer Beträgtsablässe zwischen Gemeinden und landwirtschaftlichen Genossenschaften.

ten. Zunächst müsse man die Ernte selbst abwarten. Ohne Beschlagsnahme sei mit gesetzlichen Höchstpreisen kein durchschlagender Erfolg zu erzielen, aber eine Beschlagsnahme selbst in begrenztem Umfange sei bei diesem Massenartikel schwer durchzuführen. Schlimmstenfalls werde man aber auch vor diesen äußersten Schritten nicht zurücktreten.

Weinzeitung.

XX Der Rheingauer Weinbauverein hielt am Sonntag, 12. September, in Mittelheim seine Hauptversammlung ab, die gut besucht war, wenigstens wenn man die Kriegsverhältnisse in Berücksichtigung zieht. Oekonomierat Menzemeier Ott aus Rüdesheim eröffnete und leitete die Versammlung. Er begrüßte die erschienenen Gäste, Geh. Regierungsrat Landrat Wagner aus Rüdesheim, den Vorsitzenden des Verbandes der preussischen Weinbaugeliebte, Geheimrat Professor Dr. Bortmann aus Weissenheim, den Vertreter der Vereinigung Rheingauer Weingutsbesitzer Geheimrat Egeh aus Wiesbaden und den Vorsitzenden des Rheingauer Vereins für Wein-, Obst- und Gartenbau Hauptmann v. Stoich aus Mittelheim. Hierauf wurde in die Verhandlung über die Rheingauer Herbstordnung eingetreten. Die einzelnen Paragraphen dieser überaus wichtigen Ordnung, die allerdings in der Hauptsache an die bestehende Polizeiverordnung vom 10. August 1893 sich anschließt, immerhin aber eine Reihe Erleichterungen gewährt, wurden verlesen, einzeln besprochen und mit oder ohne Änderungen genehmigt. Gleich beim ersten Paragraphen gab es eine lange Verhandlung, da dieser die Bildung eines Herbstauschusses für jede weinbautreibende Gemarkung verlangt, der vom Bürgermeister berufen wird und über den Weinbergsschluß beschließt, worauf der Bürgermeister den Beschluß ausführt. In der Besprechung wurde von Herrn Weidenlöben aus Rüdesheim betont, daß man dem Bürgermeister nicht alle oder zu viele Befugnisse einräumen dürfe. Geheimrat Wagner erklärte, daß die Polizeigewalt nun einmal gesetzlich dem Bürgermeister analog aus der anderer Verwaltungseinrichtungen in Preußen übertragen sei und daß man eine gesetzliche Regelung nicht gut antreiben könne, da sie keine Ausnahmen habe. Wohl könne er damit einverstanden sein, daß jede Gemeinde ihre eigene Herbstordnung schaffe und daß er als Landrat die Bestimmung von 1893, die den ganzen Rheingaukreis angeht, aufhebe. Damit wäre ihm das Amt erleichtert. Eine Frage sei nur, ob den weinbautreibenden Gemeinden die doch selbst eine gemeinsame Herbstordnung angeordnet hätten, damit gedient sei. Schließlich wurde gemäß einem Vorschlag des Pfarrers Schiold aus Eltville beschlossen, daß der Herbstauschuß nur dann in seiner ersten Sitzung stimmberechtigt sein soll, wenn über die Hälfte seiner Mitglieder anwesend sei. Erst beim zweiten Zusammenruf sei er ohne weiteres stimmberechtigt. — Von da an ging es etwas schneller, doch gab es noch ausgedehnte Aussprachen und Beratungen bei den einzelnen Punkten, die am letzten Ende ja alle darin gipfelten, für die weinbautreibenden Gemeinden des Rheingaus eine Herbstordnung zu schaffen für den Schluß der Weinberge, das Betreten dieser während des Schlusses, die Vor- und Hauptlese usw. Diese und jene Änderungen der von der Herbstordnungscommission, dem Vorstand des Weinbauvereins und dem Gesamtauschuß des Vereins lange und ausgiebig durchberathenen Ordnung wurde noch beschlossen. Im übrigen ist es noch interessant, zu erfahren, daß der Rheingau seit langen Zeiten (wie es heißt seit länger als einem Jahrhundert) seine Herbstordnung hatte, die aber in jeder Gemeinde anders war und nicht in allen niedergegeschrieben war, in anderen wieder auf dem Gewohnheitsrecht bestand. Eine Anweisung für die Ehrentrandschützen wurde besonders behandelt und ebenso durchberathen.

Marktberichte.

Frankfurter Fruchtmart vom 13. Sept. Die Stimmung für Getreide ist fest. Weizen notierte 60, Gerste 68 bis 70. Futtermittel knapp und fest. Roggenkuchen 50, Leinkuchen 68—69, Cocoskuchen 64—65. — Kartoffeln: Wetterauer Speisefertkoffeln 7—7.10, Kassaulche Industrie-Kartoffeln 7.40—7.60 M., alles per 100 Rlo ab Station.

Oßts und Gemüsemärkte. Am 13. September erzielte in Nieder-Ingelheim der Zentner Pfirsiche 20–30 Mark, Rüsse 25 M., Quitten 15 M., Trauben 28–35 M., Zwetschen 18–20 M., Kefel 6–12 M., Birnen 6–14 M.; in Heidesheim der Zentner Spinat 12 M., Stangenbohnen 18–20 M., Tomaten 13–15 M., Pfirsiche 10–15 M., Zwetschen 18 M., Kefel 9 M., Birnen 7–15 M., Rüsse 32–39 M., Quitten 15 M., rote Trauben 25–30 M., weiße Trauben 30 M., in Worms der Zentner Zwetschen 18–30 Mark, Pfirsiche 10–25 M., Kefel 4–15 M., Birnen 8–22 Mark; in Frankfurt der Zentner Kartoffeln 5–6 M., Bohnen 20–25 M., Spinat 15–20 M., Tomaten 18–20 M., Zwiebeln 11–13 M., Birning 9–10 M., Weiskraut 5½–6 Mark, Rohkraut 8–9 M., Kefel 7–24 M., Fenchel 8–5 Mark, Birnen 7–25 M., Zwetschen 15–22 M., Brombeeren 25–30 M., Walnüsse 28–35 M., Trauben 40–45 M., 100 Stück Blumenkohl 50–70 M., Kohlrabi 4–7 M., Salatgurken 10–15 M. und Eismagurken 1,40–4,00 M.

Vom Büchertisch.

Die sicherste Aussicht auf Heilung der Lungenschwinducht bietet eine Kur im Hochgebirge: in Davos (Schweiz) beobachtete zuerst der deutsche Arzt Dr. E. Spengler, daß bereits als unrettbar verloren angesehene Kranke sich rasch erholten und schließlich nach längerem Aufenthalt geheilt wurden und vielfach noch ein sehr hohes Alter erreichten. Alle, die es anseht, sollten sich über diese Thatfachen unterrichten aus der Schrift von Dr. Anrein: Behandlung der Lungentuberkulose im Hochgebirge. Unter besonderer Berücksichtigung der Behandlung fieberhafter Fälle bearbeitet. Preis 60 S., gebunden 80 S. (Porto 10 S.) Verlagsanstalt Emil Abigt, Wiesbaden 35.

Das neue Verfahren zur Wiedererlangung schlanker Hüften
und zur Beseitigung des Fettleibes, ohne Apparate
und ohne fremde Hilfe von Frau Dr. Wohlfahrt. 2. Auflage.
Preis M 1.—. Im Verlage von Hermann Becker, Leipzig-K.,
Titelw. 4. und in jeder Buchhandlung zu haben.

Zeichnet für die Tannenbergspende anlässlich des Jahrestages der Schlacht bei Tannenberg.

Die eingegangenen Beträge werden Sr. Exzellenz dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg für Invalide und Bedürftige aus der Tannenbergschlacht zur Verfügung gestellt.

Beiträge werden von den Geschäftsstellen der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ Nikolasstr. 11, Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29 angenommen.

Italienische Besorgnisse.

Lugano, 14. Sept. (Eig. Tel. Zentr. Bl.)

Der militärische Mitarbeiter des „Corriere della Sera“ veröffentlicht einen Artikel, in dem er zwar davon ausgeht, daß die Endaussichten für den Viererband günstig seien, weil er den größeren Vorrat an Menschen besitze und darum länger aushalten könne, aber hinzufügt, es werde jedenfalls noch sehr lange dauern, ehe es so weit sei, daß der Viererband das Übergewicht erhalten könne. Daraus zieht er den unerwarteten Schluß, Italien müsse sich davor sichern, daß Deutschland es nicht schon vorher mit großer Macht überfalle. Er rät dringend, sich auf die Verteidigung vorzubereiten. Er will durchaus nicht Mutlosigkeit verbreiten, noch einem Aufgeben des gegenwärtigen aggressiven Vorgehens das Wort reden, aber es sei notwendig, sich darauf gefaßt zu machen. Man müsse längs der Grenze Schützengräben und viel Schützengräben schon jetzt anlegen. Forts allein könnten der modernen Artillerie nicht widerstehen. Alles was irgendwie Schaden und Spaten führen könne, müsse Hand anlegen. Schützengräben hinter Schützengräben müßten entstehen und mit zahlreicher Artillerie versehen werden. Erfolge der deutsche Angriff erst, dann sei es zu spät.

Lugano, 14. Sept. (Eig. Tel. Zentr. Bl.)

Je mehr sich die allgemeine Volkserregung in Italien legt, desto eifriger suchen die gewerkschaftlichen Kriegsorgane den erlöschenden Brand wieder anzublasen. So berichtet „Idea Nazionale“ alle möglichen schrecklichen Einzelheiten über eine angebliche Verschwörung der italienischen Friedensfreunde. Diese brächten auf eine geheime Lösung hin überall das Gespräch darauf, daß der Krieg schon vier Monate dauere, ohne daß Italien das eroberte, was man ihm, solange es neutral war, ohne Schwerförmigkeit gewährt hätte. Ferner daß die Preise der Lebensmittel steigen, daß die Russen geschlagen wären, daß die italienische Flotte nichts leiste und daß das Heer nur so langsam vorrücke. Endlich sprechen nach der „Idea Nazionale“ jene Hochverräter noch von imaginären hohen Verlusten und von dem Jammer und Elend der Witwen und Waisen. Das alles sei Hochverrat! Nur Renegaten könnten so verpönte Thematika anschlagen, um für die Rückkehr des von der ganzen Nation verachteten und gehaßten Giolitti Stimmung zu machen und hierfür den Boden vorzubereiten. „Idea Nazionale“ berichtet auch, daß die Friedensfreunde die Herausgabe eines neuen großen Organs in Rom oder Genua planen.

Englische Gewalttätigkeit in Ägypten.

Konstantinopel, 14. Sept. (P.-Tel. Zentr. Bl.)

Der in Bagdad erscheinende „Sada al-Islam“ meldet: 60 mohammedanische Offiziere der ägyptischen Armee, die im Irak gegen die Türken kämpfen, sollen erklärt haben, daß sie nicht gegen ihre Glaubensbrüder streiten und daher um ihre Entlassung baten. Dieser Schritt wurde als Meuterei aufgefaßt und die Offiziere wurden erschossen. Dieselbe Zeitung berichtet über mehrere Fälle von Verletzung der Genfer Konvention seitens der Engländer in der Schlacht von Verdun, sowie über die Ermordung auch der weiblichen Eingeborenen von Fortimmar, die dafür bestraft wurden, daß sie sich gegen die Plünderung des Eigentums durch englische Truppen gewehrt hätten.

Genf, 14. Sept. (P.-Tel. Zentr. Bl.)

Unter Hinweis auf den morgigen 23. Jahrestag der Vergewaltigung Ägyptens durch England richtete der Präsident des jugendägyptischen Komitees einen offenen Brief an Asquith. Darin zählt er alle Vorgänge auf, mit denen das ägyptische Volk seit Gladstones Zeiten hinter das Licht geführt worden sei, während sich Großbritannien als Hüter der Verträge in Europa aufspielte. Das ägyptische Volk werde den Bruch des Vertrages durch England nie vergessen.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 14. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Das Hauptquartier meldet von der Dardanellenfront: Bei Anaforta nahm unsere Artillerie ein feindliches Regiment in der Umgebung von Karakol-Tepe und feindliche Lager beim Salzsee unter wirksamem Feuer, ebenso feindliche Kompagnien, die bei Seddul-Bahr in Gruppen vorgingen. Sie zerstörte diese Gruppen und vertrieb einen feindlichen Kreuzer und Torpedoboot, die sich einzeln dem Gestade näherten. Sonst nicht von Bedeutung.

Niederlage der Engländer in Mesopotamien.

Konstantinopel, 14. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Privat-Nachrichten aus Bagdad zufolge haben die jüngsten Kämpfe der Stämme nördlich von Ralet-ul-Nebim gegen die Engländer mit der Niederlage und der Flucht des Feindes geendet, der große Verluste erlitten und eine Menge Munition im Stiche ließ. Die Lage der Engländer, die schon infolge der Aufstände der indischen Truppen übel war, hat sich jetzt verschlimmert, da sie von allen Seiten von den Stämmen angegriffen werden.

Russische Siegesflüge.

Berlin, 14. Sept. (Eig. Tel. Zentr. Bl.)

Die Petersburger Telegr.-Agentur verbreitete unterm 6. September folgende Nachricht:

„Im Schwarzen Meer haben unsere Torpedoboots „Prozient“ und „Bistru“ unter dem Befehl des Regimentskapitän Trubekoi den Kreuzer „Hamidie“ und zwei türkische Torpedoboots angegriffen; nach zwei Stunden des Kampfes ergriffen die feindlichen Schiffe, nachdem sie Havarie erlitten hatten, die Flucht gegen den Bosporus; sie wurden von unseren Torpedobooten verfolgt. Der Feind ließ die mit Kohlen beladenen Schiffe zurück, die versenkt wurden.“

Der in dieser Nachricht gemeldete Erfolg russischer Torpedoboots ist eine Phantasie. Es ist richtig, daß der Kreuzer „Hamidie“ am 5. Sept. von russischen Torpedoboots gerädert angegriffen wurde. Der Angriff wurde aber abgeblasen. Die russischen Torpedobootsgerädert flohen östwärts, als sie sahen, daß aus dem Bosporus türkische Kriegsschiffe ausliefen. Kein türkisches Kriegsschiff hat irgendwelche Beschädigung erlitten. Die „Hamidie“ liegt völlig unbeschädigt in Konstantinopel, wovon sich jeder überzeugen kann. Unabhängig von diesem Gescheh hat ein russisches Torpedoboot zwei kleine Kohlenfahrer angegriffen und beschädigt, so daß sie auf Strand gesetzt wurden. (Fr. Z.)

Amerika und Deutschland.

London, 14. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Man erwartet, daß Wilson bald etwas über seine Haltung gegenüber Deutschland verkündet werden werde. Unter den Beratern des Präsidenten herrschen zwei Auffassungen: Eine Partei, die die Versicherungen des Grafen Bernstorff für ungenügend erachtet, auf die Ausflüchte im Falle der „Arabic“ hinweise und einen sofortigen Abbruch der Beziehungen zu Deutschland für das einzige Richtige halte. Sie fragt, wenn Deutschland es mit Wilson und Lansing aufrichtig meine, warum zögere es denn, ihnen eine Abschrift von Instruktionen an die Unterseebootkommandanten zu geben. Die andere Richtung hält das Entgegenkommen, das Deutschland versprochen habe, für einen großen diplomatischen Sieg und will sich nicht der Möglichkeit berauben, sich auf diplomatischem Wege mit Deutschland zu verständigen.

Der U-Boots-Krieg.

London, 14. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Nach einer Meldung wurde der Dampfer „Albmore“ (2518 Tonnen Bruttogewicht) versenkt. Vier Mann der Besatzung werden vermißt, die übrigen wurden gerettet.

Paris, 14. Sept. (Eig. Tel. Zentr. Bl.)

Der englische Dampfer „Norjemer“, der in St. Nazaire einlief, hatte 23 Mann der Besatzung des englischen Dampfers „Mimosa“ an Bord, der — wie dieser Tage gemeldet worden — 187 Meilen südwestlich der Azoren von einem deutschen U-Boot versenkt worden war.

Paris, 14. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der „Temps“ gibt Plattermeldungen aus Coruna wieder, nach denen der englische Postdampfer „Orania“ im Hafen von Coruna einlief, da er durch Hunsprung benachrichtigt worden war, daß bei Kap Finisterre ein deutsches U-Boot liege. Die Besatzung berichtet, sie habe in der Nähe der französischen Küste eine Barikade mit etwa 20 Personen gesichtet, welche einen versenkten englischen Dampfer verlassen hätten. Die „Orania“ habe die Schiffbrüchigen nicht aufgenommen, da sie ihrerseits ebenfalls die Anwesenheit eines deutschen U-Bootes feststellte, welches die „Orania“ hätte angreifen können.

Aristonania, 14. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Ein deutsches U-Boot steuerte am 10. Sept. 12 Meilen südwestlich von Kap Lindene das norwegische Schiff „Presio“ in Brand, das mit Grubenholz beladen war. Die Besatzung von 7 Mann wurde von einem Fischkutter aufgenommen und an Bord eines Postbootes gebracht, das sie später an Land fuhr.

Der Dampfer „Bessheim“ wurde am 11. Sept. früh östlich von Vingen von einem deutschen U-Boot angehalten und schickte ein Boot zum U-Boot. Nach zehn Minuten erhielt der Dampfer die Erlaubnis zur Weiterfahrt. Das U-Boot ging südwestlich auf ein mit Holz beladenes Schiff zu, das nordwärts feuerte.

Amundsen, 14. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der Fischdampfer 107 „Batavier II“ brachte ein Fischerboot ein, das am Freitag von dem Amundsen Fischerdampfer 187 „St. Nicolas“ übernommen worden war. Das Boot trug die Aufschrift: „S. D. 57 Fischhandel“; es gehörte einem Fischerdampfer gleichen Namens aus Alaska, der nach Mitteilung der Besatzung des „St. Nicolas“ von einem englischen Kreuzer torpediert worden war. Die deutsche Besatzung wurde von dem britischen Kreuzer mitgenommen.

Der Luftkrieg.

Genf, 14. Sept. (Eig. Tel. Zentr. Bl.)

Ohne den geringsten Schaden an nehmen, belegten nach Pariser Meldungen deutsche Flugzeuge vornehmlich abermals Compiegne und Umgebung mit zahlreichen Bomben. Der Bahnhof, wo Truppen konzentriert sind, hat am schwersten gelitten.

Berlin, 14. Sept. (Eig. Tel. Zentr. Bl.)

Der französische Flieger Pegoud, der gerade in Berlin so große Triumphe feierte, ist von einem Groß-Berliner heruntergeschossen worden. Der Flieger Walter, der dritte Sohn des Gerichtsvollziehers Randulski in Reutlingen, wurde zum Eisernen Kreuz erster Klasse vorgeschlagen. (W. T.)

London, 14. Sept. (Eig. Tel. Zentr. Bl.)

Das amtliche Pressebüro teilt mit, daß in der vergangenen Nacht neuerlich Beppele über England erschienen und Bomben abwarfen, die jedoch keinerlei Verluste an Menschenleben und auch sonst keinen Schaden hervorgerufen hätten.

Von der holländischen Grenze, 14. Sept. (Eig. Tel. Zentr. Bl.)

Nach dem „N. N. C.“ wurde bei dem vorletzten Beppele-Angriff auf London ein Holländer getötet. Dieser fand gerade im Begriff, einen Straßenbahnwagen zu besteigen und hatte eben von seiner Braut Abschied genommen, als eine Bombe niederfiel und ihn tötete. Die Dame blieb unverletzt.

Stockholm, 14. Sept. (Eig. Tel. Zentr. Bl.)

Täglich zeigen sich über Riga in steigender Anzahl deutsche Flugzeuge. Am 5. September hat ein sehr großes Flugzeug der „Wirschewitsch Wjedomoski“ aufsteigend in der Nähe der Bahnstation einige Bomben abgeworfen. Am nächsten Tag wurde die Ogerskibrücke von deutschen Fliegern mit Bomben beworfen, angeblich ohne Resultat. Fahrkarten nach Oger und Rosinhausen werden nicht mehr verkauft.

Kleine Kriegsnachrichten.

Kohlennot in Schweden. „Malmbergs Snällposten“ erzählt aus zuverlässiger Quelle, daß die englische Kohlenausfuhr nach Schweden in Zukunft völlig eingestellt werde. Bereits seit dem 1. Juli hat England Schweden jede Kohlenzufuhr verweigert. Die schwedische Industrie ginge einem schweren Winter entgegen und die Privatverbraucher werden mit einer ungeheuren Kohlenverknappung rechnen müssen.

Französische Korruption. Der „Nouvelles de Lyon“ meldet aus Paris: Der ehemalige Deputierte und Generalkonsul von Nivore, Thandoux, ist vorgestern wegen Unterschlagung und Fälschung öffentlicher Urkunden und Unterschlagung einer Postanweisung für Flüchtlinge aus Nordfrankreich verhaftet worden.

Rundschau.

Der Reichskanzler in München.

Im Laufe des gestrigen Vormittags besuchte der Reichskanzler den Reichshof, Kreitherrn v. Schön und den Ministerpräsidenten Graf Hertling. Der Reichskanzler hatte mit Graf Hertling eine längere Besprechung.

Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Der König empfing gestern Nachmittag 3 Uhr den Reichskanzler in längerer Privataudienz im Wittelsbacher Palais. Mittags 1 Uhr fand in der Residenz zu Ehren des Reichskanzlers eine Tafel statt, zu der die Herren der preussischen Gesandtschaft und die Herren des Dienstes geladen waren.

Erzbischof Dalbor.

Eine Sonderausgabe des kirchlichen Amtsblattes für die Diözese Posen gibt die Uebernahme der Leitung der Erzbischöflichen Gnese und Posen durch den Erzbischof Edmund Dalbor bekannt. Bei der Uebernahme des Amtes hat der Erzbischof ernannt: Den Weihbischof Klose zum Generalvikar von Posen, den Domherrn Leo Kretschmar zum Official von Gnese, den Konfiskationsrat Geseus Meisener zum Official von Posen. Die Konsekration des Erzbischofs findet am 21. September in der Posener Kathedrale statt. Gleichzeitig mit der Ernennung des Erzbischofs ist auch die Ernennung des Dompropstes Prälaten Jeda in zum Weihbischof der Diözese Posen erfolgt. Die Konsekration des Weihbischofs findet gleichzeitig mit der des Erzbischofs statt.

Ein politisches Duell in Portugal.

„Depêche de Lyon“ meldet aus Lissabon: Zwischen dem ehemaligen Minister Freitas Ribeiro und dem ehemaligen Gouverneur von Macao, Sanchez Miranda, hat ein Säbelduell stattgefunden. Beide sind leicht verwundet worden. Der Anlaß zum Duell ist unbekannt.

Letzte Drahtnachrichten

Luftverkehr nach Konstantinopel.

Von der schweizerischen Grenze, 14. Sept. (Eig. Tel. Zentr. Bl.)

Nach einer Meldung der Agence Havas vernimmt man in Athen, daß beständig Flugzeuge von Orsova in Ungarn über Serbien und Bulgarien nach Konstantinopel fliegen. Ein Flugzeug sei in Bulgarien abgestürzt und zurückgehalten worden.

Der neue Dumablock.

Wien, 14. Sept. (P.-Tel. Zentr. Bl.)

Die „Montagszeitung“ meldet aus Stockholm: Aus Petersburg wird berichtet: Dem Dumablock sind bereits 315 Abgeordnete von 439 Dumaabgeordneten beigetreten. Der neue Block fordert die sofortige Verklärung der kaiserlichen Amnestie, die Aufhebung der Ausnahmegeetze und die Umwandlung der Regierung in ein der Duma verantwortliches Ministerium.

Die Bernstorff-Hege.

Rotterdam, 14. Sept. (P.-Tel. Zentr. Bl.)

Das Reutersche Bureau greift zu den allerhöchsten Mitteln, um die Hege gegen den verhafteten deutschen Votschäfer in New York, Grafen von Bernstorff, zu verschärfen. Das englische Telegraphenbureau behauptet in einer Meldung aus Washington, die Volksstimme gegen den Grafen Bernstorff verschlimmere sich von Tag zu Tag mehr infolge eines Gerüchts, daß dieser erklärt haben soll, wenn er seine Pässe erhalte, werde Deutschland sofort jeden Votschäferdampfer angreifen. Graf Bernstorff sei auch am Sonntag früh nach Washington gereist, um dem Staatssekretär Lansing gegenüber eine Erklärung in diesem Sinne abzugeben.

Die Ausreiseung ist zu töricht, um einer Widerlegung zu bedürfen.

Verantwortlich für Politik, Redaktion und Sport: Carl Diebel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Gänzer; für den Anzeigen- und Inseraten-Teil: Carl Köstel. Samstags in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weiburg.

Voraussichtliche Witterung für 15. September:

Wiesbad. wolfig, doch höchstens frühweisse leichte Regenfälle. Etwas kühler.

Wasserstand: Rheinpegel Gaus gestern 2.29, heute 2.20, Lahnpegel gestern 1.10, heute 1.10.

15. Septbr. Sonnenaufgang 5.34 | Mondaufgang 1.52
Sonnenuntergang 6.16 | Monduntergang 8.27

Visitenkarten

In bester Ausführung liefert zu billigen Preisen
Wiesbadener Verlags-Anstalt
G. m. b. H.
Nikolausstr. 11.
Mauritiusstr. 12, Bismarckstr. 28.

2

Waggonladungen: Steintöpfe und Einmachgläser

eingetroffen!

Nietschmann

Ecke Kirchgasse und Friedrichstrasse.
1987

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 14. September. Anfang 7 Uhr.

Die Hugenotten.

Große Oper in 4 Akten (5 Bildern) von Meyerbeer. Dichtung von Scribe und Delcamp, deutsch von Franz Gasselt.

In Szene gesetzt von Herrn Ober-Regisseur Mebus.

Margarethe von Salois, Frau Friedhelm

Königin von Navarra und Schwester Karls IX. von Frankreich

Graf von St. Bris, Gouverneur des Vauvre Herz de Guerno

Valentine, seine Tochter, Herr Englerth

Graf von Nevers, Herr Breitenfeld a. W.

Tamano, Herr Gass

Geist, Herr Schuch

Thore, Herr Bester

De Mey, Herr Schmidt

Neru, Herr Reckhoff

französische Gelehrte

Maurice, Herr u. Schend

Wald Rose, Herr Scherer

Baron de Raugis, ein Edelmann, Herr Schuch

Marcel, sein Diener und Soldat, Herr Böhnen

Urbain, Vage der Königin, Frau Gend-Jacques a. W.

Erstbube der Königin, Herr Gass

Ein Nachtwächter, Herr Busch

Erster Knecht, Herr Reckhoff

Zweiter Knecht, Herr Bester

Dritter Knecht, Herr Bester

Gelehrte, Hofherren und Damen der Königin, Vagen und Diener des Grafen von Nevers, Ordensgeistliche, königliche Bedienstete, Soldaten, junge Mädchen, Studenten, Diener und Hugenotten, Musikanten, Bürgerinnen, Volk, Schiffer und Pilger.

Zeit der Handlung: im Monat August 1572. Ort: der 1. und 2. Akt in Touraine, der 3., 4. und 5. Akt vor und in Paris.

Im 3. Akt: Hugenotten: einstudiert von der Ballettmeisterin Frau Rodonowka, ausgeführt von den Ballettmeisterinnen Herr. Salzman und Herr. Mondorf, den Damen Amalie Müller, Sophie Müller, Clara Schneider, Elisabeth und Wigel und den Damen des Ballettpersonals.

Musikalische Leitung: Herr Professor Schlar.

Spielleitung: Herr Ober-Regisseur Mebus.

Gabe gegen 10.45 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Dienstag, 14. Sept.:

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer, Stadt, Kurkapellmeister.

1. Aus grosser Zeit, Marsch J. Lehnhardt

2. Ouverture z. „Peter Schöller“ C. M. v. Weber

3. Notturmo aus der F-dur-Serenade J. Jassasohn

4. Geschichten aus dem Wiener Wald, Walzer Joh. Strauss

5. Ouverture z. Op. „Mignon“ A. Thomas

6. Ave Maria, Lied F. Schubert-Lux

7. Fantasie aus der Oper „Lohengrin“ R. Wagner.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer, Stadt, Kurkapellmeister.

1. Ouverture zu „König Manfred“ C. Reinecke

2. Miserere aus der Oper „Der Troubadour“ G. Verdi

3. Blumengeflüster F. v. Blon

4. Ouverture zur Oper „Die Nibelungen“ H. Dorn

5. Largo cantabile in Fis-dur Jos. Haydn

6. Peer-Gynt-Suite Nr. 2 E. Grieg

I. Der Brautraub (Ingrida Klage)

II. Arabischer Tanz

III. Peer-Gynts Heimkehr (Stürmischer Abend am Küste) u. Solvøys Lied.

Kurhaus Wiesbaden.

Dienstag, 14. Sept.:

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer, Stadt, Kurkapellmeister.

1. Aus grosser Zeit, Marsch J. Lehnhardt

2. Ouverture z. „Peter Schöller“ C. M. v. Weber

3. Notturmo aus der F-dur-Serenade J. Jassasohn

4. Geschichten aus dem Wiener Wald, Walzer Joh. Strauss

5. Ouverture z. Op. „Mignon“ A. Thomas

6. Ave Maria, Lied F. Schubert-Lux

7. Fantasie aus der Oper „Lohengrin“ R. Wagner.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer, Stadt, Kurkapellmeister.

1. Ouverture zu „König Manfred“ C. Reinecke

2. Miserere aus der Oper „Der Troubadour“ G. Verdi

3. Blumengeflüster F. v. Blon

4. Ouverture zur Oper „Die Nibelungen“ H. Dorn

5. Largo cantabile in Fis-dur Jos. Haydn

6. Peer-Gynt-Suite Nr. 2 E. Grieg

I. Der Brautraub (Ingrida Klage)

II. Arabischer Tanz

III. Peer-Gynts Heimkehr (Stürmischer Abend am Küste) u. Solvøys Lied.

Zirkus Schumann

Mainzer Strasse 116, gegenüber dem Schlachthof.

Dienstag, den 14. September, abends 8 1/2 Uhr:

Das ungekürzte Riesen-Weltstadt-Programm.

Preise der Plätze: Logo Mk. 3.50, Sperrsitz Mk. 2.50, 1. Platz Mk. 1.60, 2. Platz Mk. 1.—, Galerie 50 Pf.

Vorverkauf nur für die Abendvorstellungen im Zigarrengeschäft v. Mayer, Langgasse 26. Tel. 451.

Achtung! Morgen Mittwoch, 15. Sept. Achtung!

2 Grosse Vorstellungen 2

um 4 und 8 1/2 Uhr.

Nachmittags zahlen Kinder und Militär halbe Preise.

Täglich Marstall-Besichtigung von 10—5 Uhr.

260

„Karlsruher Hof“

Friedrichstrasse 44.

Täglich prima süßen Apfelmoss

1915 Verkauf auch an Wirte. W. Gähler.

Anmeldung zur besonderen Landsturmmesse. (Stadtfreie Wiesbaden).

Sämtliche im westfrontalen Alter befindliche Personen, die in der Zeit vom 8. September 1910 bis 31. Dezember 1905 geboren und

1. bei früheren Aushebungen als „dauernd untauglich“ ausgemerkelt worden sind, d. h. die den selben Schein besitzen, sowie

2. sämtliche unausgebildete Landsturmpflichtige 1. u. 2. Aufgebots, soweit sie

a) nicht zurückgestellt sind, oder

b) bei einer früheren Musterung nicht die Entscheidung tauglich zum Dienst mit der Waffe, ohne Waffe, (Kriegs-, garnisonverwendungsfähig) oder zu Arbeitszwecken (Landsturm ohne Waffe, Arbeiter) erhalten haben

werden hiermit aufgeföhrt, ab vom Donnerstag, den 16. bis Samstag, den 18. September cr., vorm. von 8—12 1/2 Uhr und nachm. von 3—6 Uhr auf Zimmer Nr. 27 des Rathhauses unter Vorlage ihrer Militärpapiere (Ausmusterungsscheine usw.) zu melden.

Als erster Musterungstag ist der 22. September in Aussicht genommen. Näheres wird durch die Stadtblätter bekannt gegeben.

Wiesbaden, den 10. September 1915. Der Magistrat.

Konsumverein für Wiesbaden u. Umgegend

E. G. m. b. H.

Büro und Zentrallager: Götzenstrasse 17

Telephon Nr. 490 und 6140.

Prima Tafeläpfel

per Bund 12 Pfennig 1994

zu haben in unseren Verteilungsstellen.

Metallbeschlagnahme.

Eiserne Wassertschiffe, bei denen nur der obere Teil aus Kupfer oder Messing besteht, fallen nicht unter die Beschlagnahme. Zur Ablieferung bezw. Anmeldung der beschlagnahmten Wassertschiffe ist der Hausbesitzer oder dessen Stellvertreter verpflichtet.

Badeöfen (für Kohlen oder Gas) werden, obgleich sie nicht beschlagnahmt sind, zu den Beschlagnahme-preisen angenommen. Dagegen werden für Badegarnituren, Kupferrohre usw. nur Altmaterialepreise vergütet.

Es wird noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß gemäß einer Mitteilung des Kriegsministeriums nach Beendigung der freiwilligen Ablieferung mit der zwangsweisen Einziehung bestimmt zu rechnen ist. Wer also die zwangsweise Einziehung vermeiden will, sollte frühzeitig abliefern.

Die Meldeformulare für die nicht abgelieferten beschlagnahmten Gegenstände werden erst kurz vor Schluß der Ablieferung gemäß besonderer Bekanntmachung ausgegeben.

Wiesbaden, den 11. September 1915. Der Magistrat.

Wochenplan. Mittwoch, 15. Der Kreuzabwurf. — Donnerstag, 16. Der fliegende Holländer. — Freitag, 17. Die Falschmünz. Hierauf: Der verdorbene Krug. — Samstag, 18. Der Barbier von Sevilla. — Sonntag, 19. Die Hugenotten. — Montag, 20. Die Falschmünz. Hierauf: Der verdorbene Krug.

Wiesbadener Vergnügungs-Palast

Dobbelmer Strasse 12.

Dienstag, 14. Sept., abds. 8 Uhr:

Buntes Theater.

Tgl. abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Sonn- u. Feiertags 2 Vorstellungen. 1.30 und 8 Uhr.

Thalia-Theater

Moderne Lustspiele.

Ambergasse 72. (Telephon 6457)

Täglich nachm. 4—1 1/2 Uhr

Erstklassige Vorstellungen.

Vom 11. bis 12. September:

Ein verliebter Rader.

Lustspiel in 3 Akten

Ind. Hauptrolle: Dorit Weigler.

MERCEDES



Alleinverkauf für Wiesbaden

Blumenthal

Kirchgasse 39. 1200

Briefmarken

Über 100 verschiedene, garantiert echt, Katalogwert Mk. 20.—, für Mk. 4.—. Prachtanwendung von Briefmarken auf Verlangen bereitwillig. Seltene Briefmarken, Sammlerzeitung (siehe jedem auf Wunsch gratis).

Bela Székely, Luzern (Schweiz). B. 815

Suppenwürfel

100 Stück Mark 1.50, 1000 " " 12.50.

Nur gegen Nachnahme. Ab Leipzig.

23. Baden, Großhandlung, Leipzig-Wildern 600. 2538

Wasch-Kessel

Aus Gusseisen und Stahlblech in Roh, emailliert und verzinkt zu den mit dem Hausbesitzer-Verein vereinbarten Preisen.

M. Frorath Nachf., Kirchgasse 24. 1200

Schlachtviehmarkt Wiesbaden vom 13. Septbr. 1915			
Auftrieb: Ochsen 48, Bullen 30, Färsen und Kühe 187, Greiser 00, Kälber 313, Schafe 61, Schweine 319.			
Preise für 1 Zentner:			
Ochsen:		Lebend-Gewicht	Schlacht-Gewicht
a) vollfleischige, ausgewässerte höchst. Schlachtwertes	70—76	125—128	
b) junge, fleischige, nicht ausgewässerte und ältere ausgewässerte	66—70	120—125	
c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	00—00	00—00	
Bullen:			
a) vollfleischige, ausgewässerte höchst. Schlachtwertes	58—63	108—113	
b) vollfleischige, längere	53—57	98—104	
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	00—00	00—00	
Färsen und Kühe:			
a) vollfleischige, ausgewässerte Färsen höchst. Schlachtwertes	65—72	122—124	
b) vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	54—58	104—114	
c) 1. wenig gut entwickelte Färsen	56—64	110—120	
2. ältere, ausgewässerte Kühe und wenig gut entwickelte längere Kühe	48—53	95—105	
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	38—42	76—87	
e) geringe genährte Kühe und Färsen	00—00	00—00	
Geringe genährte Junavieh (Greiser)	00—00	00—00	
Kälber:			
a) Doppellender feinsten Rast	85—90	142—150	
b) feinsten Rastfäls	80—85	128—142	
c) mittlere Rast- und beste Saugfäls	74—79	121—131	
d) geringere Rast- und gute Saugfäls	65—73	110—120	
e) geringe Saugfäls	00—00	00—00	
Schafe:			
a) Mastlamm und Masthammel	50—55	120—125	
b) geringere Mastlamm und Schafe	00—00	00—00	
mäßig genährte Hammel u. Schafe (Mastfäls)	00—00	00—00	
Schweine:			
a) vollf. Schweine v. 80—100 kg Lebendgew.	124—128	178—179	
b) vollf. Schweine unter 80 kg Lebendgew.	122—124	170—178	
c) vollf. Schweine von 100—120 kg Lebendgew.	00—00	00—00	
d) vollf. Schweine von 120—150 kg Lebendgew.	00—00	00—00	
e) Fetttschweine über 150 kg Lebendgewicht	00—00	00—00	
f) unreine Sauen und geschnittene Eber	00—00	00—00	

Schlachtviehmarkt Frankfurt a. M. vom 13. Septbr. 1915			
Auftrieb: Ochsen 232, Bullen 54, Färsen und Kühe 1723, Greiser 00, Kälber 313, Schafe 85, Schweine 644.			
Preise für 1 Zentner:			
Ochsen:		Lebend-Gewicht	Schlacht-Gewicht
a) vollfleischige, ausgewässerte höchst. Schlachtwertes	72—83	125—143	
b) junge, fleischige, nicht ausgewässerte und ältere ausgewässerte	68—71	125—130	
c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	61—67	111—120	
Bullen:			
a) vollfleischige, ausgewässerte höchst. Schlachtwertes	66—70	105—120	
b) vollfleischige, längere	58—62	105—110	
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	00—00	00—00	
Färsen und Kühe:			
a) vollfleischige, ausgewässerte Färsen höchst. Schlachtwertes	61—72	115—125	
b) vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	62—67	115—125	
c) 1. wenig gut entwickelte Färsen	55—60	111—120	
2. ältere, ausgewässerte Kühe und wenig gut entwickelte längere Kühe	50—57	100—114	
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	40—47	80—94	
e) geringe genährte Kühe und Färsen	33—39	75—89	
Geringe genährte Junavieh (Greiser)	00—00	00—00	
Kälber:			
a) Doppellender feinsten Rast	00—00	00—00	
b) feinsten Rastfäls	82—85	127—142	
c) mittlere Rast- und beste Saugfäls	76—80	127—134	
d) geringere Rast- und gute Saugfäls	60—75	119—127	
e) geringe Saugfäls	00—00	00—00	
Schafe:			
a) Mastlamm und Masthammel	60	130	
b) geringere Mastlamm und Schafe	00—00	00—00	
mäßig genährte Hammel u. Schafe (Mastfäls)	00—00	00—00	
Schweine:			
a) vollf. Schweine v. 80—100 kg Lebendgew.	140—150	185—190	
b) vollf. Schweine unter 80 kg Lebendgew.	140—150	170—181	
c) vollf. Schweine von 100—120 kg Lebendgew.	130—155	185—192	
d) vollf. Schweine von 120—150 kg Lebendgew.	130—155	185—192	
e) Fetttschweine über 150 kg Lebendgewicht	00—00	00—00	
f) unreine Sauen und geschnittene Eber	00—00	00—00	

Marktvorlauf: Rinder, Kälber lebhaft; Schafe ruhig, geräumt; Schweine gedrückt trotz geringem Auftrieb.